

Marburger Zeitung

Amliches Organ des Steirischen Heimatbundes

EINZELPREIS: wochentags 10 Rpf
Samstag-Sonntag 15 Rpf

Verlag und Schriftleitung: Marburg a. d. Draa, Badgasse Nr. 6, Fernruf: 25-67.
25-68, 25-69. Ab 18.30 Uhr ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 25-67
erreichbar. — Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. — Bei
Anfragen ist das Rückporto beizulegen. — Postscheckkonto Wien Nr. 54.608

Erscheint wöchentlich sechsmal als Morgenzeitung (mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage). Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2.10 einschl. Postge-
bühr; bei Lieferung im Streifband zuzügl. Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle
RM 2.—. Abreich durch Post monatlich RM 2.10 zuzügl. 36 Rpf. Zustellgebühr

Nr. 74

Marburg-Draa, Montag, 15. März 1943

83. Jahrgang

Charkow in deutscher Hand

Heftige Kämpfe westlich Bjelgorod — Sowjets verloren in Luftkämpfen 50 Flugzeuge — Von 18 USA-Jägern
14 abgeschossen — Deutscher Schnellbootangriff vor Algerien

Führerhauptquartier, 14. März

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Der Gegenangriff, in dem die Heeresgruppe Süd nach weichen Kämpfen den Feind über den Dones zurückgeworfen hat, wurde heute durch einen bedeutenden Erfolg gekrönt. Nach tagelangen, harten Kämpfen haben Verbände der Waffen-SS, von der Luftwaffe tatkräftig unterstützt, die Stadt Charkow in umfassendem Angriff von Norden und Osten zurückerobert. Die Verluste des Gegners an Menschen und Material sind noch nicht zu übersehen.

Der Wehrmachtbericht

Führerhauptquartier, 14. März

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Ostfront fanden mit Ausnahme des Raumes von Charkow und Bjelgorod nur örtliche Kämpfe von geringem Ausmaß statt.

Das Stadtgebiet von Charkow ist größtenteils in deutscher Hand. Nur im Südostteil der Stadt wird noch erbittert gekämpft.

Westlich Bjelgorod wurde der hartnäckig kämpfende Feind nach Osten geworfen. Ein

zum Gegenstoß ansetzender Sowjetverband wurde aufgefangen und vernichtet, die Stadt Borisowka im Sturm genommen.

In den Luftkämpfen des gestrigen Tages, an denen auch slowakische Jäger erfolgreich teilnahmen, verloren die Sowjets 50 Flugzeuge bei zwei eigenen Verlusten.

An der nordafrikanischen Front herrschte Ruhe.

In Süd-Tunesien zersprengten deutsche Jäger einen USA-Jagdverband und schossen ohne eigenen Verlust von 18 anliegenden Flugzeugen 14 ab. Über anderen Frontabschnitten wurden fünf weitere Luftsiege errungen.

Ein Kampffliegerverband griff erneut das Stadt- und Hafengebiet von Bone mit gutem Erfolg an.

Britische Fliegerkräfte führten einen militärisch wirkungslosen Tagesangriff gegen einige Orte im Küstenraum der besetzten Westgebiete. Die französische Bevölkerung hatte Verluste. Sechs britische Flugzeuge wurden zum Absturz gebracht.

In der vergangenen Nacht flogen britische Flugzeuge in den Ostseeraum ein, ohne Bomben zu werfen. Zwei dieser Flugzeuge wurden abgeschossen.

Tages- und Nachtvorstöße der deutschen Luftwaffe richteten sich gegen militärische Ziele an der Südküste Englands.

In der Nacht zum 13. März trafen deutsche Schnellboote vor der algerischen Küste auf britische Zerstörergruppen. In schnellem Torpedoangriff wurden zwei Zerstörer mit Sicherheit, zwei weitere wahrscheinlich vernichtet. Alle Schnellboote kehrten unbeschädigt in ihren Einsatzhafen zurück.

Bomben auf Südengland

Berlin, 14. März

Schnelle deutsche Kampfflugzeuge stießen am 13. März über den Westteil der englischen Südküste vor und griffen eine Ortschaft der Stadt Kingsbridge mit Bomben und Bord-

waffen im Tiefflug an. Trotz zahlreicher zur Abwehr aufgestiegener feindlicher Jagdflugzeuge konnten die deutschen Kampfflieger ihre Bomben über den befohlenen Zielen auslösen. Bei anschließenden Luftkämpfen schossen die deutschen Kampfflieger während des Abfluges ein feindliches Flugzeug ab.

Gegen Mitternacht griffen schwere deutsche Kampfflugzeuge die südenglische Küstenstadt Brighton mit Spreng- und Brandbomben an. Die Stadt besitzt große Truppenquartiere und zahlreiche wichtige militärische Anlagen.

Deutsche Jäger überlegen

Deutsche Jäger bewiesen am 13. März über dem nordafrikanischen Kriegsschauplatz von neuem ihre Überlegenheit in Kämpfen mit nordamerikanischen Flugzeugen. Gegen 17.45 Uhr versuchte ein Verband feindlicher Jagdflugzeuge des nordamerikanischen Muster Airtacobra einen deutschen Feldflugplatz im südlichen Küstengebiet anzugreifen. Die deutschen Jagdfliegerrotten warfen sich dem feindlichen Verband entgegen und zersprengten ihn. Der aufgelöste Verband wurde dann von unseren Jagdfliegern in zahlreiche einzelne Luftkämpfe verwickelt, in deren Verlauf 14 feindliche Jagdflugzeuge abgeschossen wurden. Nur vier feindliche Jäger konnten entkommen. Dieser großartige Abwehrerfolg brachte den deutschen Jägern keinen einzigen Verlust.

Major Müncheberg, der wenige Stunden vorher seinen 132. Gegner abgeschossen hatte, errang in dieser Luftschlacht den 133. Luftsieg. Der erfolgreichste Jagdflieger des Tages war Feldwebel Reinert, der mit sechs Abschüssen seinen 131. bis 136. Luftsieg erreichte. Oberleutnant Freytag besiegte den 86. und 87. Gegner im Luftkampf. Derselbe deutsche Jagdverband, der dem Feind so schwere Verluste zufügte, hatte einige Stunden zuvor im gleichen Frontabschnitt vier weitere feindliche Jagdflugzeuge vom Muster Curtiss abgeschossen. Damit verlor der Feind gestern allein über der Südostfront von Tunesien achtzehn Flugzeuge.

Strasse um Strasse erkämpft

Das Ringen um die Stadt Charkow — Kühne Waffentat eines SS-Stoßtrupps

Berlin, 14. März

In zweitägigem Ansturm und in harten Nahkämpfen war es Kampfgruppen der Waffen-SS gelungen, in Charkow einzudringen und den Sowjets die wichtigsten Stadtteile zu entreißen.

Der Weg dahin war schwer. Je näher die SS-Grenadiere Charkow kamen, umso verbissener wurde die Abwehr der Sowjets. Sie versuchten besonders in den Fabrikgewänden der Vorstädte, mit massierten Kräften, mit Hunderten von Geschützen und einer großen Anzahl von Kampfwagen, den Vormarsch der deutschen Verbände aufzuhalten. Aus allen Häusern eröffneten sie ein rasendes Abwehrfeuer. Scharfschützen lauerten hinter Mauerresten und in Kellerluken. Doch die Kompanien der Waffen-SS trotzten den Bolschewisten Straße um Straße ab und räumten mit Maschinenpistolen, Handgranaten und Bajonetten die Widerstandsnester aus.

Von entscheidender Bedeutung für die Eroberung des Stadtzentrums war die Waffentat eines SS-Pionierstoßtrupps. Die Bolschewisten versuchten, am Stadtrand hinter einem mächtigen Panzerverbandes das Hindernis eines starken Panzerverbandes mit aufgesessenen SS-Grenadiern aufzuhalten. Hier schlug den Angreifern ein pausenloses Feuer schwerer Waffen entgegen. Die Panzer kamen nicht vorwärts, da der Graben zu tief war und unter feindlichem Feuer lag. In der Dunkelheit überwand der Chef einer SS-Pionierkompanie mit 21 Mann bei heftigem feindlichem Feuer den Graben und drang in die feindlichen Befestigungsanlagen vor. Die sowjetischen Stellungen wurden mit Handgranaten und blanker Waffe aufgerollt. Dadurch konnte ein Brückenkopf über den Graben zum weiteren Vorstoß auf der Hauptstraße gebildet werden.

Am Roten Platz, am Bahnhof und im Zentrum der Stadt haben SS-Panzergranadiere

ihren Einzug gehalten. Die Bolschewisten verteidigten noch den Südostteil der Stadt, wo erbitterte Kämpfe im Gange sind.

Auch im angrenzenden Raum um Charkow und westlich von Bjelgorod setzten die Bolschewisten dem Angriff unserer Grenadiere und schnellen Truppen starken Widerstand entgegen. Brückensprengungen und Vermunungen sollten den deutschen Vormarsch aufhalten, doch überwand unsere Regimenter alle Widerstände. Von Norden her stieß eine feindliche Gruppe vor; sie wurde vernichtet. Im Nachstoßen konnte trotz erbitterter Gegenwehr neben anderen Ortschaften die Stadt Borisowka genommen werden. Bei der Einnahme dieser Orte und bei den Angriffen in diesem Gebiet wurden insgesamt 25 Panzer der Sowjets abgeschossen.

Kampf- und Sturzabgesessene bombardierten in diesen Kampfgebieten die zurückweichenden Bolschewisten. Zusammengegründete Kräftegruppen boten zunehmende Ziele. Mehrere zur Sicherung bolschewistischer Stützpunkte eingesetzte Panzer und über hundert Fahrzeuge wurden dabei durch Bombentreffer zerstört. Besonders harte Schläge richteten starke Kampffliegerverbände bei Tag und Nacht gegen den Eisenbahnverkehr der Sowjets östlich des Dones. Ein wichtiger Straßen- und Verkehrsknotenpunkt, der an den vorausgegangenen Tagen wiederholt mit Bomben belegt worden war, erlitt erneut beträchtliche Zerstörungen.

Deutsche Jagdflieger sicherten den Luftraum über den eigenen Linien und begleiteten die schweren Kampfflugzeuge auf ihren Flügen in das rückwärtige Feindgebiet. Bei der Durchführung ihrer Aufträge wurden sie in Luftkämpfe verwickelt, an denen auch slowakische Jäger beteiligt waren. Insgesamt hielten deutsche und slowakische Jäger an diesem Frontabschnitt 24 feindliche Flugzeuge herunter. Sechs weitere bolschewistische Flugzeuge stürzten nach Flakvolltreffern über den deutschen Stellungen ab.

Auszeichnung der Kühlschiffe

Von Erich Glodschey

Wie schwer die englische Handelsflotte durch die unerbittliche Schlacht auf dem Ozean getroffen worden ist, möchte Winston Churchill, der das Massensterben englischer Schiffe heraufbeschworen hat, mit allen Mitteln verheimlichen. Aber gelegentlich kommt sogar in England die Wahrheit über die riesigen Schiffsverluste an das Tageslicht. Vor einiger Zeit bot beispielsweise die Londoner Reederei European Steamship Co. in London den Aktionären der Tankersreederei British Oil Shipping Co. den Erwerb ihrer Aktien an. Das ist eine unscheinbare Wirtschaftsgeschichte, aber das Bemerkenswerte dabei ist die Begründung, die für die Aufgabe der Selbständigkeit der Tankerreederei gegeben

DER FÜHRER:

Auch die Heimat muß in diesem Krieg schwerere Opfer bringen, als früher. Auch ihr Heldentum trägt dazu bei, den entscheidenden Kampf der deutschen Geschichte zu einem erfolgreichen zu gestalten. Und hier ist es nicht nur der Mann, der sich in seiner Widerstandskraft bewährt, sondern vor allem auch die Frau.

Aus der Ansprache am Heldengedenktage 1941

wird: »Die Reederei ist durch die starken Schiffsverluste außerstande gesetzt ein befriedigendes Ergebnis mit dem Rest ihrer von der englischen Regierung gecharterten Flotte zu erzielen.« Der schlechende Tankertod durch deutsche U-boots-Torpedos hat der Reederei das Lebenslicht ausgeblasen.

Wenn man in das »Hauptbuch der deutschen Unterseeboote« über die feindlichen Handelsschiffsverluste blickt, in dem die Versenkungen Schiffe für Schiffe verzeichnet sind, kann man noch so manches Beispiel der galoppierenden Schwindsucht englischer Reedereien finden. Von ebenso großer Wichtigkeit wie die Tanker sind für England die Kühlschiffe, die Spezialschiffe für die Beförderung von Fleisch, Butter, Käse und Eiern aus Übersee zu der Insel, die sich nicht selbst versorgen kann. Die Kühlschiffe mit ihren komplizierten Einrichtungen zum Kühlen der Laderäume sind an Zahl viel geringer als die Tanker und während des Krieges gar nicht zu ersetzen. Da England bei Kriegsbeginn nur 155 Kühlschiffe besaß, wird es um so härter von jedem Kühlschiffverlust getroffen. Auch in einer der jüngsten Sondermeldungen von den Unterseebooterfolgen war wieder ein versenktes Kühlschiff, die ganz moderne »California Star«, einbezogen.

Nach einer der vorhergehenden Geleitzugschlachten auf der Höhe der Kanarischen Inseln brachte ein spanischer Dampfer in Santa Cruz de Tenerife 23 Überlebende des versenkten englischen Dampfers »Pacific Star« an Land. Das war ebenfalls ein solches Kühlschiff gewesen, ein Dampfer von 7591 bmt Raumgehalt, der 10.000 Tonnen Ladung nehmen konnte. Die Reederei der »Pacific Star« ist die Blue Star Linie in London, die nach dem blauen Stern im weißen Feld auf den Schornsteinen ihrer Schiffe benannt ist. Die Blue Star Linie, die seit dem Jahre 1910 besteht, ist die bekannteste Kühlschiffreederei Englands. Sehen wir einmal in die Schiffsliste dieser »Blauen-Stern-Linie«, die von der Auszeichnung befallen ist.

Vierzehn große Kühlschiffe zählte die Blue Star Linie bei Kriegsausbruch, von denen damals eines noch in Bau war. Und wieviel von diesen vierzehn Schiffen besitzt sie noch? Genau drei sind bisher übrig geblieben. Elf von vierzehn Kühlschiffen der Blue Star Linie, von denen einige auch eine erhebliche Anzahl von Fahrgästen im Südamerika-Dienst befördern konnten, liegen auf dem Meeresgrund. Den Reigen eröffnete am 2. Dezember 1939, die »Doric Star«, die mit einer Butterladung für London vom schweren Kreuzer »Admiral Graf Spee« im Südatlantik aufgebracht und versenkt worden ist. Dann schickten die Unterseeboote eines der mit Le-



Scherl-Bilderdepot

Winterkrise und totaler Krieg

Mit diesem Thema beschäftigt sich Reichsminister Dr. Goebbels an leitender Stelle in der jüngsten Folge der Wochenzeitung »Das Reich«. Der Reichsminister führt u. a. aus: »Wenn wir mitten während der Winterkrise den totalen Krieg proklamieren, so war das nicht ein Programm auf Zeit, sondern ein Programm auf Dauer. Es fordert ungeheure Anstrengungen auf allen Gebieten, und ihre Ergebnisse können sich naturgemäß nicht sofort, sondern erst nach einer gewissen Anlaufzeit bemerkbar machen.«

Es wäre also nichts verhängnisvoller als etwa eine eitle Selbsttäuschung, die uns dazu verführen wollte, beim Hervorlugen der ersten Sonnenstrahlen das beginnende Frühlings die guten Vorsätze des Winters wieder über Bord zu werfen. Wir sind nicht über den Berg, wir stehen noch vor ihm. Eine ungeheure Strecke muß noch bezwungen werden, und zwar in ihren schwierigsten Teilen. Wer sich jetzt in leichtfertige Illusionen einwiegen läßt, der beweist damit nur, daß er den Sinn der schweren Winterkrise, die hinter uns liegt, nicht verstanden hat.

Ob der Frühling lacht oder der Sommer lacht, gleichgültig, wir dürfen nur an den Winter denken, der darauf folgt und den wir ohne nennenswerte Einbuße zu bezwingen haben. Gewiß wird sich auch einmal das Potential des Gegners erschöpfen. Auch seine Reserven an Menschen und Material sind begrenzt, und daß seinen Offensivstößen Schranken gesetzt sind, das sehen wir jetzt im Osten. Aber wir wissen leider nicht genau, wo seine Möglichkeiten zu Ende sind. Darum erscheint es uns besser und zweckmäßiger, sich auf zuyiel als auf zuwenig einzurichten. Noch in jedem Kriege kam es zum Schluß auf das letzte Bataillon an, das noch in der Reserve stand, und diesem müssen wir es stellen.

bensmitteln beladenen Kühlschiffe der Blue Star Linie nach dem anderen zu den Fischereien. Auch das erst im Kriege fertig gewordene neueste Schiff »Adelaide Star«, mußte daran glauben, ebenso die »Avelona Star«, die in den Nachschlagewerken über Englands Handelsmarine stolz als das Schiff mit dem größten Kühlraum der Welt, nämlich 647 000 Kubikfuß in 80 Kammern, verzeichnet ist.

Hier die genaue Liste der versenkten Kühlschiffe der Blue Star Linie. Die meisten sind große Kästen über 10 000 brt. Versenkt wurden bisher »Adelaide Star« (11 000 brt), »Afric Star« (11 900 brt), »Almeda Star« (14 935 brt), »Andalucia Star« (14 934 brt), »Avelona Star« (13 367 brt), »Avila Star« (14 443 brt), »Diric Star« (10 086 brt), »Napier Star« (12 096 brt), »Pacific Star« (7951 brt), »Rodney Star« (11 803 brt) und »Scottish Star« (7224 brt). Übrig geblieben sind nur »Jonic Star«, »Trojan Star« und »Viking Star«.

Mit der Blue Star Linie sind noch zwei andere Kühlschiffreedereien konzernmäßig verbunden, die Union Cold Storage Co. und die Leyland-Linie. Auch sie sind weitgehend von der Auszehrung des Schiffsbestandes erfaßt. Sie verloren u. a. bisher die Kühlschiffe »Auckland Star« (13 427 brt), »Empire Star« (13 479 brt), »Imperial Star« (12 427 brt), »Sultan Star« (12 306 brt), »Tacoma Star« (7924 brt), »Tuscan Star« (11 449 brt) und jetzt »California Star« (8300 brt). Ferner wurde Ende 1942 ein Kühlschiff vom Typ »Dunedin Star« (14 008 brt) von einem Unterseeboot versenkt. Dazu kommt die »Arandora Star« (15 301 brt), die vor dem Kriege zu einem Fahrgastschiff für Vergnügungsreisen umgebaut und auch oft in den deutschen Häfen zu sehen war. Sie hat 1940 als Truppentransporter durch Torpedoschüsse Günther Priens ihr Ende gefunden.

In England hat man die Kühlschiffe die »Empire-Nahrungsträger« der Insel genannt. Es ist einer der nachhaltigsten Erfolge der deutschen Kriegsmarine im Kampf auf den Ozeanen, daß schon so viele dieser unersetzlichen Nahrungsträger jenes Landes versenkt worden sind, das es unternahm, Deutschland und Europa mit der Hungerblockade zu bedrohen. Jede Versenkung eines Kühlschiffes schafft eine neue ernste Sorge für den englischen Ernährungsminister. Hatte doch beispielsweise die jetzt versenkte »California Star« allein 4 Millionen Kilo Fleisch, 7 Millionen Kilo Butter für England an Bord. Dieses erst 1938 vom Stapel gelaufene Schiff wird niemals mehr Nahrungsmittel nach England bringen, denn trotz seiner Geschwindigkeit von 15 Seemeilen, die es die Einzelfahrt über den Atlantik wagen ließ, wurde es von unseren U-Booten gestellt und vernichtet. Wie knapp der Kühlschrankraum schon geworden und welche Mühe sich England geben muß, alles aus dem noch vorhandenen Schiffsraum herauszuholen, zeigt die Erfindung des »sechseckigen Käses«, die kürzlich von Reuters so sehr gepriesen wurde. Der sechseckige Käse soll in den Kühlschiffen weniger Raum beanspruchen, denn England müsse »mit jeder Tonne sparen«. Das hätte sich die Londoner Admiralität bei Kriegsbeginn nicht träumen lassen.

Italien versenkte 533 feindliche Kriegsfahrzeuge

Rom, 13. März

Die Verluste, die die italienische Flotte und die Luftwaffe seit dem Kriegseintritt Italiens am 10. Juni 1940 bis Ende Februar 1943 der feindlichen Schifffahrt zugefügt haben, werden von der »Tribuna« auf Grund sorgfältig geprüfter Unterlagen veröffentlicht.

Danach versenkte die italienische Marine ein Schlachtschiff der »Maryland«-Klasse, ein Schlachtschiff der »Mississippi«-Klasse, 17 Kreuzer, 32 Zerstörer, 83 U-Boote, 19 Hilfschiffe, 31 Tankschiffe und 148 Frachtdampfer, also 332 Einheiten mit einer Gesamttonnage von 1 654 788 Tonnen.

Die italienische Luftwaffe versenkte im gleichen Zeitraum 20 Kreuzer, 21 Zerstörer, 7 U-Boote, 17 Hilfskreuzer und 136 Dampfer, insgesamt 201 feindliche Einheiten.

Die italienische Flotte und Luftwaffe haben somit seit dem 10. Juni 1940 533 feindliche Einheiten versenkt. Die beschädigten feindlichen Einheiten sind bei dieser Zusammenstellung nicht berücksichtigt.

»Ein sehr schwerer Kampf«

Stockholm, 14. März

Der stellvertretende britische Ministerpräsident Attlee sagte am Samstag in einer Rede in Yorkshire: »Es ist ein sehr schwerer Kampf in der Schlacht um den Atlantik. Die Gedanken der Regierung beschäftigen sich ständig mit dieser Frage, die in Wirklichkeit die Schlacht der sieben Meere ist.«

Eden in Washington

Stockholm, 14. März

Der britische Außenminister Eden ist in Washington eingetroffen, um wie es amtlich heißt, die Kriegslage nach allen Blickpunkten mit der amerikanischen Regierung zu besprechen. Daß dies so kurz nach dem »historischen« Treffen von Casablanca sich als notwendig herausstellt, kennzeichnet die geistige Verwirrung, die im feindlichen Lager herrscht, denn nach den Erklärungen, die damals Churchill und Roosevelt abgaben, hätte sich inzwischen die Kriegslage so radikal zugunsten Englands und der USA entwickelt, daß sich jeder weitere Meinungsaustausch erübrigte.

Eden, der sofort von dem Unterstaatssekretär Sumner Welles empfangen wurde und noch am Samstag mit Roosevelt zusammentraf, wird, wie der Londoner Nachrichtendienst mitteilte, mehrere Wochen in Amerika bleiben und auch Kanada besuchen.

Feinde der europäischen Gemeinschaft

Alle Völker Europas sind bedroht — Gemeinsame Stellungnahme gegen den Bolschewismus und gegen die britischen Mordbrenner

Mailand, 14. März
»Alle europäischen Völker«, so betont Appellus im »Popolo d'Italia« zur Lage, »haben heute die heilige Pflicht, einen einheitlichen Block zu bilden, um diesen Krieg zu gewinnen, da sie alle zusammen vom Bolschewismus und Amerikanismus angegriffen und von England verraten wurden, sowie in ihrer geschichtlichen Vergangenheit, ihrer Gegenwart und in ihrer Zukunft bedroht sind. Zweifelloso gibt es in Europa mancherlei alte und neue Gegensätze, die jedoch seit 2000 Jahren immer dieselben sind und Europa niemals vernichteten. Der Amerikanismus und der Bolschewismus können dagegen Europa vernichten.«

Europas innere Gegensätze sind keineswegs unvermeidlich, wie man vielleicht anzunehmen geneigt ist. Sie entspringen vielmehr einer einzigen Ursache, nämlich der räumlich allzu begrenzten Enge des Kontinents. 470 Millionen Menschen können in einem Käfig von 10 Millionen Quadratkilometern nicht leben. Die Lösung aller europäischen Probleme besteht in der Schaffung eines großen europäischen Raumes, in dem alle Völker in einer Atmosphäre von Gerechtigkeit, gemeinsamer Sicherheit und gemeinsamen Wohlstandes ihre Ordnung finden können.

Das Hauptproblem ist, daß Europa den Krieg gewinnt. Alles andere läßt sich regeln und wird geregelt werden. Kein Volk braucht Angst zu haben, daß es verschwindet, denn Europa bedarf aller Nationalitäten und europäischen Verschiedenheiten. An den Ufern des Mittelmeeres und in den sowjetischen Steppen wird das Schicksal ganz Europas entschieden. Deutsch und Italienisch ist das Blut, das in diesen Tagen zur Verteidigung Europas vergossen wird. Denn Europa ist im wesentlichen eine germanisch-lateinische Schöpfung. Bei der Verteidigung Europas verteidigen Deutschland und Italien das Fleisch ihres Körpers und das Wesen ihres

Geistes. Das Schicksal aller anderen Völker des Kontinents steht dabei jedoch mit auf dem Spiel. Wenn Europa besiegt werden sollte, würden alle europäischen Nationalitäten bedroht sein. Im Falle des Sieges ist jedoch Platz und Leben für alle.

Jetzt ist nicht der Augenblick, in dem jeder seine Rechnung präsentiert, denn die in vorderster Front stehenden Soldaten der Achse müssen an den Kampf denken, der vielen anderen Dingen vorgeht. Jetzt ist viel mehr, wie Appellus abschließend betont, »für jedes der einzelnen Völker der Augenblick gekommen, Europa sein eigenes Blut oder seinen eigenen Schweiß anzubieten und sich durch diesen Beitrag das häusliche Recht zu erwerben, am Tage des Sieges am Familientisch zu sitzen.«

Eine Stimme aus Belgrad

Der serbische Unterrichtsminister Jonitch betont in einem Aufsatz »Kampf um Europa« in der »Novo vreme«, es sei erforderlich, alle Völker Europas von der Notwendigkeit einer europäischen Gemeinschaft zu überzeugen. Diese Gemeinschaft sei schon allein durch die Unersättlichkeit des anglo-amerikanischen Imperialismus geboten. Es sei einerseits zu beobachten, daß die USA schon während des Krieges danach streben, alle europäischen Kolonien an sich zu reißen, andererseits kümmerten sie sich nicht um das Schicksal der europäischen Völker, die sie bereits den Sowjets überlassen haben.

Unter diesem Gesichtswinkel müsse der Kampf, den Deutschland führe, betrachtet werden. Es sei ein Kampf zur Verteidigung Europas gegen den Bolschewismus und gegen die Plutokratie, und es sei daher die Pflicht aller Völker des europäischen Kontinents, im Interesse der eigenen Existenz alles zu tun, damit dieser Kampf zugunsten Europas entschieden werde.

Die feigen Angriffe der britischen Mordbrenner auf die deutsche Zivilbevölkerung

Fortschreitende Einengung Tschungkings

Abkommen über die Rückgabe der japanischen Konzessionen in China unterzeichnet — Rückgabe bereits am 30. März

Tokio, 14. März

Auf einer Sonderkonferenz der Auslands- und Presse am Sonntagvormittag gab der Sprecher der Regierung die in Nanking erfolgte Unterzeichnung des neuen Abkommens zwischen Japan und China bekannt, wonach die Rückgabe der japanischen Konzessionen bzw. Sonderrechte in China bereits am 30. März dieses Jahres verwirklicht wird. Damit seien, wie der Sprecher hinzufügte, bereits in aller nächster Zukunft praktisch die ausländischen Konzessionen in China aufgehoben bzw. zurückgegeben; denn die Rückgabe beziehe sich selbstverständlich auf die britischen und amerikanischen Konzessionen, die seit Kriegsbeginn unter japanischer Militärkontrolle ständen.

Japan setzte hierdurch seine früher gegebenen Versprechungen in die Tat um, wodurch die chinesische Nationalregierung gleichzeitig eine weitere politische und Prestige-Stärkung erfahre. Die Rückgabe erfolge in völliger Übereinstimmung mit dem Geist der Zusammenarbeit zwischen Japan und China zur erfolgreichen Durchführung des Krieges und dürfe in bemerkenswerter Gegensatz stehen zu den leeren Zusicherungen Amerikas und Englands, die niemals verwirklicht worden wären.

Durch den gegenwärtigen Schritt Japans wird es immer klarer, daß Japans Politik China gegenüber grundsätzlich darin be-

steht, die zahlreichen im Wege Chinas zum Wohlstand stehenden Hindernisse zu beseitigen. Chinas Entschlossenheit für eine siegreiche Beendigung des großasiatischen Krieges wird durch diese Aktion noch weiter gestärkt.

Rund 70 000 Tschungking-Soldaten übergetreten

25 000 Tschungking-Chinesen legten, wie Domei aus Tsinan meldet, am Samstag die Waffen nieder und erklärten sich zur Zusammenarbeit mit der Nankinger Nationalregierung bereit. Bestimmend für diesen Entschluß sei gewesen, daß ihr kürzlich gefangenommener Oberbefehlshaber Generalleutnant Liwen sich der Nankinger Regierung für die Befreiung des Landes zur Verfügung gestellt habe.

Mit dem Übertritt dieser Truppen und der kürzlichen Waffenniederlegung der Truppen unter General Wuhsen und Generalmajor Liyungping sind in der Provinz Tschungking etwa 70 000 Soldaten von Tschungking abgefallen. Damit hat die Befriedung der Provinz, die bisher das Hauptoperationsgebiet der Tschungking-Truppen in dem von Japan besetzten Teil Chinas war, erhebliche Fortschritte gemacht. Domei zufolge treiben dort nur noch verstreute Teile der 114. Tschungking-Division ihr Unwesen.

Breiter Angriff westlich Bjelgorod

In einzelnen Stadtteilen Charkows noch erbitterte Straßenkämpfe — Fünf britische Schnellboote versenkt

Führerhauptquartier, 13. März

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Aus dem Kuban-Brückenkopf stießen Georgisjäger und Panzergrenadiere in die Angriffsbereitstellungen mehrerer sowjetischer Schützenbrigaden und zersprengten sie. Der Feind hatte hohe blutige Verluste und verlor zahlreiche Waffen. Über 500 Gefangene wurden eingebracht.

In Charkow halten noch erbitterte Straßenkämpfe in einzelnen Stadtteilen an. Truppen der Waffen-SS zerschlugen den feindlichen Widerstand, drangen bis zum Hauptbahnhof vor und besetzten das Bahnhofsgebäude. Die Luftwaffe bekämpfte mit vernichtender Wirkung dicht gedrängte Rückzugskolonnen der Sowjets südöstlich der Stadt.

Westlich Bjelgorod sind unsere Divisionen auf breiter Front im Angriff. Die Städte Bogoduchow, Achtyrka und Gratiwon wurden genommen.

In den Kampfabschnitten von Orel und Staraja Rußja stellten die Sowjets gestern den Angriff ein.

Kampffliegerverbände bombardierten Anlagen der Murmanbahn und das Stadt- und Hafengebiet von Murmansk.

Von der tunesischen Front wird nur Spähtrupptätigkeit gemeldet. Die Luftwaffe griff bei Tage einen feindlichen Flugstützpunkt, bei Nacht die Hafenanlagen von Bone mit sichtbarem Erfolg an. Deut-

sche Jäger schossen sechs feindliche Flugzeuge, darunter zwei viermotorige Bomber, ab.

Britische Flugzeuge führten in der vergangenen Nacht einen Angriff auf westdeutsches Gebiet, vor allem gegen die Städte Essen, Bottrop und Duisburg. Die Bevölkerung hatte Verluste. Es entstanden besonders in Wohnvierteln erhebliche Schäden. Nachtjäger und Flakartillerie schossen nach bisherigen Meldungen 22 Bomber ab. Acht weitere Flugzeuge verloren die Briten im gestrigen Tag über den besetzten Westgebieten und an der Kanalküste.

Die deutsche Luftwaffe griff am Tage einen Hafenplatz an der Südküste an und führte in der letzten Nacht mit einem Verband schwerer Kampfflugzeuge einen erneuten starken Angriff gegen das Hafen- und Industriegebiet von Newcastle. Ein eigenes Flugzeug ging verloren.

Vor der holländischen Küste bestanden Vorpostenboote eine Reihe erfolgreicher Nachgefechte gegen britische Torpedo- und Artillerieschnellboote; sie versenkten drei Schnellboote, schossen zwei in Brand und beschädigten ein weiteres schwer. Im Kanal wehrte eine andere Vorpostenflottille einen Angriff von zwölf feindlichen Schnellbooten ab, von denen zwei versenkt und zwei in Brand geschossen wurden. Ein eigenes Fahrzeug ist gesunken. Von beiden Seiten des Kanals griffen Fernkampfbatterien in das Gefecht ein.

und die historischen Kunstdenkmäler Deutschlands werden auch von der Athener Presse mit schärfsten Worten verurteilt.

So schreibt z. B. »Kathemerini«: Das Bewußtsein jedes zivilisierten Menschen empört sich gegen die fortgesetzten Angriffe der englischen Flieger auf Denkmäler der Kunst und der Kultur. Wenn sie, die angeblich für die Erhaltung der Zivilisation und der Menschenrechte kämpfen, historische Kulturstätten angreifen, sollen sie sich nicht wundern, wenn sie einmal zur Rechenschaft gezogen werden. Der Krieg wird einmal zu Ende gehen und bestimmt nicht zugunsten der Engländer und Amerikaner. Dann aber wird Europa geschlossen diese Herren zur Rede stellen.

Die Zeitung »Wima« betont, daß die Engländer nur deshalb ihre tolle Wut an den Denkmälern der Kultur auslassen, weil sie nicht in der Lage sind, sich mit den Streitkräften Deutschlands zu messen. Sie machten sich verantwortlich vor der gesamten zivilisierten Welt. Durch ihre verbrecherischen Angriffe erreichten die Anglo-Amerikaner nichts anderes, als die europäische Einigkeit gegen den Bolschewismus und seine Helfershelfer zu stärken.

»Akropolis« hebt hervor, daß gerade die Engländer es gewesen sind, die mit den Angriffen gegen die Zivilbevölkerung begonnen haben.

19 Abschüsse über Tunesien

Rom, 14. März

Der italienische Wehrmachtbericht gibt bekannt:

In Tunesien normale Aufklärungstätigkeit. Ein feindlicher Flugzeugverband wurde bei einem Angriffsversuch auf einen im Südschutt der Front gelegenen Flugplatz von deutschen Jagern abgefangen, die 14 Flugzeuge abschoßen. Weitere fünf Flugzeuge wurden in Luftkämpfen von Jägern der Achsenmächte abgeschossen.

Deutsche Bomber griffen den Hafen von Bone an. Ein Dampfer wurde in Brand genommen, einige andere beschädigt.

Feindliche Flugzeuge warfen gestern einige Bomben auf Ragusa. 13 Verletzte unter der Zivilbevölkerung und Schäden an Wohnhäusern.

Pacht- und Leihgeschäft verlängert

Stockholm, 14. März

Das amerikanische Repräsentantenhaus hat die einjährige Verlängerung des Leih- und Pachtgesetzes mit 407 gegen 6 Stimmen angenommen und einen Zusatzantrag, der dem Kongreß mehr Recht geben wollte, besonders für die künftige Abrechnung aus der Leih- und Pachtregelung, mit 178 gegen 118 Stimmen abgelehnt.

Freilassung Gandhis gefordert

Bangkok, 14. März

Einer Meldung des Freien indischen Rundfunks aus Dehlon zufolge fand in Ahmedabad eine Demonstration von 15 000 Arbeitern statt, die die sofortige Freilassung Mahatma Gandhis forderten. Die Polizei versuchte den Demonstrationzug aufzulösen, wurde jedoch von den Nationalisten mit der Waffe angegriffen. Dabei wurden drei Polizisten getötet und vier schwer verletzt. Nachdem Militär zu Hilfe gerufen worden war, nahm man insgesamt 230 der indischen demonstrierenden Nationalisten fest.

Kürze Nachrichten

Der Führer ehrt Dr. Tiso. Der Führer hat dem slowakischen Staatspräsidenten Dr. Tiso das Goldene Großkreuz des deutschen Adlerordens verliehen.

Reichsminister Dr. Goebbels sprach vor der Auslandspresse. Reichsminister Dr. Goebbels empfing am Samstag die bekanntesten Journalisten der in Berlin vertretenen Auslandspresse. Er gab in Beantwortung zahlreicher Fragen einen umfassenden Überblick über die allgemeine politische Lage.

J. P. Morgan gestorben. Der amerikanische Bankier und Multimillionär Morgan ist Samstag gestorben. Er hatte vor einigen Tagen einen Schlaganfall erlitten.

Der Vizeadmiral der englischen Flotte in Indien abgesetzt. Nach Berichten aus London ist der Oberbefehlshaber der britischen Flotte in Indien, Vizeadmiral Fitzherbert, seines Postens entbunden worden.

Flecktyphus in Marokko. In ganz Marokko herrscht eine Flecktyphusepidemie, die nach den letzten Mitteilungen auch auf USA-Truppeneinheiten übergegriffen hat. Da Medikamente zur Bekämpfung der Krankheit fehlen, sollen auch bei den Amerikanern bereits zahlreiche Todesfälle zu verzeichnen sein.

USA »pachten« in Costa Rica 10 000 Acres. Die Regierung von Costa Rica kündigte die Unterzeichnung eines Vertrages an, der den USA eine »25-jährige Konzession« auf 10 000 Acres Bodenfläche einräumt. Angeblich soll hier Chinin gewonnen werden.

Druck und Verlag: Marburger Verlags- und Druckereiges. m. b. H. - Verlagsleitung: Egon Baumgartner; Hauptschriftleiter: Anton Gerschack alle in Marburg a. d. Draa, Badensche 6

Zur Zeit für Anzeigen die Preisliste Nr. 2 vom 1. Juli 1942 gültig. Abnahme der Lieferung des Blattes bei höherer Gewalt oder Betriebsstörung ohne Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises

Die Heimkehr der Verwundeten

Wie werden Verwundete und Kranke der Ostfront transportiert? — Alles Menschenmögliche auf-
geboten — Ständige ärztliche Aufsicht und Betreuung

Von Oberstabsarzt Dr. Wegerhoff, Oberkommando des Heeres

Der deutsche Verwundete ist der Ehrenbürger des deutschen Volkes. Er ist der besondere Obhut aller damit beauftragten und freiwillig sich zur Verfügung stellenden helfenden Organisationen im Rahmen der Wehrmacht anvertraut. Für ihn ständig zu sorgen, ist eine besondere Pflicht. Über erste Hilfe bei Verwundung und Erkrankung, über weitere ärztliche Behandlung sowie pflegerische Betreuung ist der Heimat einiges aus Schilderungen der Kriegsberichter, Erlebnisberichten und zusammenfassenden Aufsätzen bekanntgeworden. Was geschieht nun mit dem im Gefechtsgebiet versorgten und zum Abtransport sorgfältig vorbereiteten Verwundeten und Kranken? Diese Frage ist bei der Vorstellung über den Osten mit seinen Riesenträumen und besonderen Witterungsverhältnissen, seinem mit Deutschland nicht zu vergleichenden Verkehrsnetz und seine mäßigen Bahnlagen, den Gefahren der im Osten beheimateten ansteckenden Krankheiten und dem Mangel an geeigneten Gebäuden für Lazareteinrichtungen besonders berechtigt.

Schutz vor neuen Schäden

Ist der verwundete oder kranke Soldat erst einmal in einer Lazareteinrichtung und in ärztlicher Hand, dann wird er aus dem Größten des Kampfgeschehens herausgenommen sein und bleibt geborgen. Aber nicht nur die Bergung und Versorgung der Verwundeten und Kranken, sondern die Sorge um seinen Schutz vor neuen Gefahren, die einer Heilung entgegenstehen und eine Verschlimmerung seiner Verwundung oder Erkrankung bewirken können, ist die besondere Aufgabe des Sanitätswesens des Feldheeres. Hinzu kommt die hohe Pflicht, den verwundeten und kranken Soldaten möglichst bald wieder herzustellen, um ihn gesund wieder an die Front entsenden oder in den Arbeitsprozeß der Heimat eingliedern zu können.

Verbandplätze und Feldlazarette

Zu den Gefahrenquellen, die Verwundeten und Kranken leicht neue Schäden hinzufügen können, gehört der Abtransport aus dem weiten östlichen Kampfraum, dem deshalb ganz besondere Aufmerksamkeit gewidmet wird. Der im Frieden Verunglückte kommt sofort in ärztliche Behandlung und findet bis zur Genesung Aufnahme in einem Krankenhaus. Im Kriege muß der Verwundete während des Kampfgeschehens bei denkbar ungünstigen Wegeverhältnissen und weit auseinander liegenden, armseligen Ortschaften zum Verbandplatz getragen bzw. gefahren, sowie nach erster ärztlicher Versorgung oft über lange Strecken in Sicherheit gebracht werden. Aber auch in den Feldlazaretten der Divisionen ist die Aufenthaltsdauer für alle nicht schweren Fälle begrenzt. Für neue Verwundete sind stets Betten frei zu machen.

Mit der Bahn in die großen Lazarettzentren

Aus den Sanitätseinrichtungen des Gefechtsgebietes erfolgt weiterer Transport je nach Art der Verwundung und Bettenlage nach rückwärts in die großen Lazarettzentren der Armeen und Heeresgruppen sowie der Wehrmachtbefehlshaber in der Ukraine u. Ostland, in die Lazarettbasis Ost an den Reichsgrenzen und schließlich in die Heimat fast ausschließlich mit der Bahn. Hierfür ist zwischen Front und Heimat ein Relais mit ärztlichen Versorgungspunkten, Verpflegungs- und Betreuungsstellen eingerichtet. Da diese Züge nicht durchgängig sind wie die Lazarettzüge, überprüfen ärztliche Versorgungspunkte bei allen Verwundungstransporten die Transportfähigkeit der Insassen und nehmen alle Nichttransportfähigen in ihren Lazaretten auf. Außerdem erneuern sie Verbände, verabreichen Arznei- und Verbandmittel. Die Verpflegungsstellen sorgen für warme Verpflegung und Mitgabe von Marschportionen. Die Betreuungskommandos ergänzen Wasser, Licht und Heizmaterial und sorgen für Reinigung. Hier ist die NSV besonders erfolgreich tätig.

Die riesigen Strecken

Wenn man berücksichtigt, daß die Luftlinie Stalino—Krakau 1350 km und die Luftlinie Smolensk—Warschau 780 km und die Luftlinie Kraßnogwardsk—Königsberg 780 km beträgt, so geht schon hieraus hervor, was an Ärzten, Pflege- und Betreuungspersonal, an rollendem Material und vor allem an Zeit für die Durchführung der tagelangen Transporte erforderlich wird. Die Haupteisenbahnlinien im Osten sind nicht nur ständig überlastet und die Bahnanlagen von allen möglichen Einflüssen abhängig, sondern wurden beim Rückzug der Sowjets nachhaltig zerstört und in einem durchweg schlechten Zustand übernommen. Wenn z. B. auf einer Strecke normalerweise eine Tagesleistung von 20 Zügen von der Bahnleitung veranschlagt wird, so bedeutet das, daß diese Züge auf die verschiedenen Bedarfsträger für Truppentransporte aller Wehrmachtteile, für die Versorgung (Munition, Waffen, Betriebsstoff, Verpflegung, Unternehmungsgerät, Baustoffe, Bekleidung, Sanitätswesen, Veterinärwesen usw.), sowie für die Aufbaudienststellen in den besetzten Gebieten zu verteilen sind. Wie oft ist aber der normale Ablauf auf diesen Bahnen nicht möglich. Die riesige Länge der Strecken gibt zu den verschiedensten Störungen mehr Anlaß als kurze Strecken. Es kommen dann Zeiten, in denen täglich nicht die vorgesehene Anzahl der erforderlichen Züge, sondern nur ein Bruchteil gefahren werden kann.

In der Zugfolge für Versorgungsgüter sind auch die Lazarettzüge eingereiht. An sich verfügt das Feldheer über genügend Lazarett-

und Leichtkrankezüge, um einen normalen Anfall an Verwundeten und Kranken gerecht werden zu können. Es ist aber nicht möglich, täglich für die einzelnen Frontabschnitte soviel Lazarettzüge im Kontinent für Verwundeten- und Krankezüge vorzuziehen, wie notwendig sind. Diese Leistung ist auf sowjetischen Bahnen nicht zu erreichen, es sei denn, die Versorgung der Truppe würde in Frage gestellt.

Behelfsmäßige Verwundetenzüge

Aus dieser bahntechnischen Notlage, oft erschwert durch besondere militärische Lagen und Witterungseinflüsse, werden Versorgungszüge, die Güter aller Art zur Front bringen und nunmehr leer zurückrollen, für den Verwundeten- und Kranke-Transport ausgenutzt. Ausschließlich den Schwer- und Schwerstverwundeten und -kranken bleiben Lazarettzüge vorbehalten. Die Masse der Leichtverwundeten und -kranken, die nach ärztlichem Urteil für derartigen Transport fähig sind — diese Auswahl wird sehr sorgfältig getroffen —, kommt in der Regel in die sogenannten behelfsmäßigen Verwundetenzüge (BVZ). Ein BVZ besteht im allgemeinen aus 30 bis 40 gedeckten Güterwagen. Jeder Wagen faßt etwa 15 bis 20 Verwundete und Kranke. Die Wagen sind nach bester Möglichkeit ausgestattet. Die Wände werden mit hochgestellten Strohsäcken ausgepolstert. Mehrere hundert Güterwagen sind bereits für den Verwundeten-Transport mit doppelten Böden, Wänden und Dächern gefertigt. Weitere werden folgen. In jedem Wagen befindet sich ein Ofen mit Heizmaterial, außerdem Waschkücheln, Wasserkannen, Sitzaborte, Steckbecken, Urinflaschen usw. Als Beleuchtung befinden sich in den Wagen Sturmlaternen oder Hindenburglichter. An Stelle der bei G-Wagen üblichen Luftklappen sind Glasfenster eingesetzt.

In jedem Wagen befindet sich ein Sanitätsdienstgrad.

Die Verpflegung der Verwundeten und Kranken erfolgt durch Verpflegungseinheiten auf den Bahnhöfen. Sie wird dem Zustand der Verwundeten und Kranken angepaßt. Speisen werden beim Halten an die Wagen herangetragen. Hierzu ist ein Zugmeldedienst eingerichtet, der für rechtzeitige Anmeldung des Umfangs der zu Verpflegenden und der Art der Verpflegung sorgt. Auch für Diätkost für Magen-, Darm-, Nierenkranke ist gesorgt. Sogenannte kalte Verpflegung (Marschverpflegung) wird für mehrere Tage mitgegeben und unterwegs erneuert. Sie wird durch die Sanitätsdienstgrade oder sonstigen Helfer an die Verwundeten und Kranken verteilt. Für Getränke ist durch Mitgabe von gefüllten Thermosflaschen gesorgt. Die Begleitung des Zuges erfolgt durch ein Zugbegleitkommando unter Führung eines Offiziers und eines Sicherungskommandos, das in der Regel aus Urlaubern besteht.

Zwischenlazarette bei langdauernden Transporten

So sind mehrere tausend Helfer zwischen Front und Heimat eingesetzt, um Verwundete und Kranke auf ihrem behelfsmäßigen Transport zu versorgen und zu betreuen. Soweit die Bahn- und taktische Lage es zulassen, erfolgt nach einer gewissen Transportdauer Umschlag der Verwundeten und Kranken in Zwischenlazarette, um sie für neuen Transport zu stärken.

Wenn auch diese Transportart keine Idealösung bedeutet und nur auf Grund der bestehenden Ostverhältnisse erfolgen muß, so wird doch ständig weiter an der Verbesserung gearbeitet und das Menschenmögliche getan, um unseren Verwundeten und Kranken ihr Los zu erleichtern.



Sanitäter vorl

PK-Kriegsberichter Laßberg (Sch.)

Der Angriff auf die bolschewistischen Stellungen fordert seinen Tribut. Da sackt einer der Kameraden zusammen, dort wirft einer die Arme hoch, sinkt zur Seite. Doch schon sind die Krankenträger heran. Mitten im Feuer schleppen sie im Laufschrift den Verwundeten zurück

Die Stunde des Einzelkämpfers

Drei Ausschnitte aus dem Ringen der Ostfront — Immer siegt der kühne Entschluß

Im Brennpunkt der Abwehrrschlacht südlich des Ilmen-Sees hat ein Grenadierzug in viertägigem, blutigem Ringen zahlreiche feindliche Angriffe, fast sämtlich in Bataillonsstärke und häufig mit Panzerunterstützung, abgeschlagen.

Es begann nach wochenlangem Feuer von Artillerie und Salvengeschützen damit, daß am ersten Tage vier Angriffe in Bataillonsstärke mit 7 Panzern gegen die Stellungen des Zuges vorbrachen. Aber unter der geschickten und entschlossenen Führung des Zugführers, Feldwebel Nather, werden die sich von Trichter zu Trichter vorarbeitenden Bolschewisten im gezielten Feuer zurückgeschlagen; 50 Meter vor der vordersten Linie bleibt ihr Angriff liegen.

Am anderen Tag wälzt sich nach stundenlangem Punktfeuer aus nächster Nähe eine neue Masse über das Trichterfeld, auf dem die Einschläge sämtlichen Schnee unter den aufgewühlten Erdmassen begraben haben, heran. Aber die zusammengeschmolzenen Grenadiere kämpfen wie die Löwen. Wo durch Volltreffer eine Lücke entsteht, wirft sich der Zugführer — selber seine letzte Reserve — in die Schützenlinie.

Wieder wird der Angriff abgeschlagen. Ein Überfall in der folgenden Nacht scheitert an der Wachsamkeit der Grenadiere und wieder setzt am nächsten Morgen Punktfeuer der Sowjets auf jedes Ziel, das sich zeigt, ein. Fünf Pak und drei schwere Granatwerfer nehmen den Zuggefechtsstand auf Korn; wie durch ein Wunder bleibt der Zugführer als einziger unverletzt. Wieder rennt der Feind in Bataillonsstärke dreimal an; von rückwärts beteiligt sich eine hinter der deutschen Front eingeschlossene Kompanie ebenfalls an den Angriffen. Feldwebel Nather liegt bei der mittleren MG-Bedienung. Von hier aus leitet er die Abwehr. Immer wieder ist zwischen den Detonationen der feindlichen Granaten seine ruhige Stimme zu hören, die die Grenadiere zu sauberem, wohlgezieltem Schießen ermahnt. Er selbst

mäht mit MG und Maschinenpistole ganze Reihen der Feinde nieder oder legt mit dem Zielfernrohrgewehr einen Bolschewisten nach dem anderen um. Obwohl der Haufen seiner Gefallenen dem Gegner allmählich gute Annäherungsmöglichkeiten gibt, ist am Abend auch dieser Durchbruchversuch im Blute erstickt.

Am anderen Morgen sollte der stark mitgenommene und übermüdete Zug abgelöst werden, aber mitten in die Ablösung plätzen neue Angriffe, zwei Panzer mit aufgesessenen Schützen voraus. Noch einmal muß Feldwebel Nather seine durch tagelangen Großkampf zu Tode erschöpften Grenadiere hochreißen und zur Abwehr auch dieser Angriffe das Letzte aus ihnen herausholen. Als die Ablösung dann endlich durchgeführt werden konnte, lagen tote Bolschewisten in unzählbaren Haufen vor den Stellungen des Zuges.

Am mittleren Donez geriet ein Lastkraftwagen mit einem Oberfeldwebel, einem Unteroffizier und zwei Gefreiten einer Kraftfahrkompanie in einen feindlichen Hinterhalt und war plötzlich von 30 bis 40 Bolschewisten umringt. Beim Versuch, Widerstand zu leisten, wurde ein Gefreiter verwundet, der Unteroffizier erhielt einen Streifschuß. Dann wurden die vier Deutschen überwältigt, entwaffnet und ausgeplündert. Unter Kolbenschlägen wurden sie von zwei mit Schnellfeuergeehren bewaffneten Posten in Richtung Osten abtransportiert.

Während des ganzen Marsches warteten die Gefangenen nur auf eine Möglichkeit zur Flucht. Etwa 300 Meter vor einem stärker vom Feind besetzten Ort war es so weit. In raschem Entschluß stürzten sie sich auf die beiden Bolschewisten und entrissen ihnen ihre Waffen. Niederschießen konnten sie sie nicht, sonst hätten die Schüsse ihnen die ganze Meute aus dem Ort auf den Hals gehetzt; aber sie machten sie mit Kolbenschlägen unschädlich.



PK-Kriegsberichter Bauer-Altwater (PBZ/Sch.)

Das Auge der Artillerie

Bei den Kämpfen am Donez werden vielfach Fesselballone für die Artilleriebeobachtung eingesetzt — Der Kabelwagen bringt einen Ballon in die Beobachtungsstelle

Nun galt es, sich zu retten. Um im tiefen Schnee schneller vorwärtszukommen, zogen sie ihre Schuhe aus und marschierten in Strümpfen weiter; zur Orientierung diente die Sonne. Ein Tiefangriff deutscher Flugzeuge lenkte die Aufmerksamkeit der Sowjets ab. Aber immerhin mußte manche kritische Lage überwunden werden. Ein Sowjetpanzer fuhr auf 150 Meter vorbei, ohne die Flüchtenden zu sehen; ein anderes Mal mußten sie sich in nächster Nähe an feindlichen Posten vorbeischieben.

Endlich, als ihre Kräfte zu schwinden begannen — etwa 12 Stunden nach ihrer Gefangennahme — stießen sie auf einen deutschen Panzer und waren gerettet.

Südlich des Ilmen-Sees wurde ein Stützpunkt eines Pionierbataillons von zwei Seiten angegriffen. Von vorne hatten sich starke Sowjetkräfte hinter der Deckung zahlreicher in und dicht vor der deutschen Hauptkampflinie abgeschossener feindlicher Panzer, der sogenannten „Panzerburg“ auf nächste Entfernung herangearbeitet und brachen in die vordersten Gräben ein. Von hinten machten Teile einer abgeschnittenen bolschewistischen Kräftegruppe einen Ausbruchversuch, um sich bei dieser Gelegenheit wieder zu ihren Ausgangsstellungen durchzuschlagen.

Die Lage war kritisch, ein Teil der Stützpunktbesatzung durch Tod oder Verwundung ausgefallen; eine Pak-Bedienung war eben im Begriff, ihr Geschütz, das eine Ladehemmung hatte, zu sprengen, um es nicht dem Gegner in die Hände fallen zu lassen.

In diesem Augenblick kam, durch den Kampflärm aufmerksam gemacht, der Bataillonskommandeur, ein 25jähriger Hauptmann, von nur einem Melder begleitet, durch den tiefen Schnee herbei. Er verhinderte zunächst die Sprengung der Pak, leitete dann die Abwehr gegen die aus der „Panzerburg“ angreifenden Sowjets und fügte diesen so schwere Verluste zu, daß sie sich zurückzogen.

Nun wandte er sich den von rückwärts angreifenden Bolschewisten zu, die unter dem Schutz eines Panzers immer näher herangekommen waren. In fieberhafter Arbeit wurde die Ladehemmung der Pak behoben und dann der Panzer mit wenigen Schuß vernichtet. Dann raffte der Hauptmann eine Gruppe seiner Pioniere zusammen, machte mit dieser eine schwierige Umgehung durch das tief verschneite Gelände und brach an ihrer Spitze mit „Hurra!“ gegen den Rücken des Feindes vor.

In Auflösung fluteten nun auch diese zahlenmäßig weit überlegenen Sowjetkräfte wieder zurück, und damit war der Angriff endgültig abgeschlagen.

Um das Eiserne Kreuz

Das Großkreuz wurde in den Befreiungskriegen viermal verliehen. Diese höchste Auszeichnung erhielten: 1. Generalfeldmarschall Fürst Blücher für die Schlacht an der Katzbach, 2. General Graf Blülow »von Dennewitz« für die Schlacht bei Dennewitz, 3. General von Tauentzien »von Wittenberg« für den Sturm auf die Festung von Wittenberg, 4. General Graf York von Wartenburg für die Kämpfe von Laon bis Paris.

Ein Sondergrad des Eisernen Kreuzes wurde für den Generalfeldmarschall Blücher 1815 zum Dank für die siegreiche entscheidende Schlacht bei Belle-Alliance geschaffen: das Großkreuz mit Strahlenstern. Es ist außer ihm — 103 Jahre später — nur noch dem Generalfeldmarschall von Hindenburg nach der großen Schlacht in Frankreich verliehen worden.

Alle Regimenter, die am Befreiungskrieg teilgenommen hatten, erhielten vom 3. Juni 1814 an als Symbol für die Tapferkeit ihrer Soldaten das Eiserne Kreuz in die Spitze ihrer Fahnen und Standarten. Und als die von Napoleon geraubte Quadriga auf dem Brandenburger Tor nach Berlin zurückgebracht war, erhielt die Viktoria an die Spitze ihres Stabes ein mit einem Lorbeerkränzen geschmücktes Eisernes Kreuz.

Volk und Kultur

+ Prof. Thiele 75 Jahre. In diesen Tagen vollendete der Nestor der sudetendeutschen Maler, Prof. Franz Thiele sein 75. Lebensjahr. Durch sein Schaffen ist der in Friedland im Sudetengau geborene Meister weit über die Grenzen des Sudetenlandes bekannt geworden. Im Jahre 1941 erhielt Thiele den Kunstpreis des Reichsprotektors in Böhmen und Mähren.

+ Deutsch-spanische Kulturkundgebung in Madrid. Im Rahmen eines feierlichen Aktes wurde das Haus der Deutsch-Spanischen Gesellschaft in Madrid eingeweiht. An der Feier, die zu einer eindrucksvollen Kundgebung der Freundschaft zwischen den beiden gemeinsam gegen den Kommunismus kämpfenden Ländern wurde, nahmen außer dem Präsidenten zwischenstaatlicher Verbände und Einrichtungen in Deutschland, Obergruppenführer Lorenz, der Präsident der Deutsch-Spanischen Gesellschaft in Spanien, General Moscardo, der deutsche Botschafter in Madrid, von Moltke, sowie zahlreiche hohe Persönlichkeiten des kulturellen und politischen Lebens Spaniens teil.

+ „Hundertfünfzig Jahre deutsche Malerei in Kroatien“. Der Universitätsprofessor und Direktor der Gemäldegalerie der kroatischen Akademie der Wissenschaft und Kunst, Dr. Artur Schneider, wird demnächst im „Volks- und Reichsverlag“ ein Werk über das Thema „150 Jahre deutsche Malerei in Kroatien“ veröffentlicht, das etwa 100 Bildtafeln und Reproduktionen der besten Bildwerke enthalten wird.

Der „schlesische Rebell“

Zum 220. Todestag des Dichters Johann Christian Günthers

Wenn Johann Christian Günther, der Dichter des Barock, heute in weiten Kreisen kaum noch den Namen nach bekannt blieb, so liegt das an gewissen Moralisten früherer Zeiten, die diesen größten Lyriker vor Goethe zugeordnet, wie man schulmeisterlich sagte, „so zugeordnet, wie man“ in den Lesebüchern und Anthologien unberücksichtigt ließen. Doch der Geist dieses Genies rächte sich, indem er immer wieder auftauchte, während die meisten der in den Auslagen viel Raum beanspruchenden Dichtertage heute wirklich und für immer vergessen sind.

Seit zwei Jahrzehnten kann man von einer Günther-Renaissance reden; und es erschienen nicht nur die besten seiner Dichtungen in musterhaften Ausgaben, sondern auch Abhandlungen über diesen glücklichen Dichter, von dem man, wie Goethe von Lenz, zu sagen pflegte: „Er wußte sich nicht zu zähmen, und so zerrann ihm sein Leben und sein Dichten.“ Wenn diese Verurteilung den „Schlesischen Rebellen“ so hätten sehen können, wie wir ihn heute sehen, hätten sie bestimmt ein anderes Urteil gefällt.

Wer war nun dieser Johann Christian Günther, der mit der Welt nicht zurecht kommen konnte und an seiner Zeit zerbrach? Er war, wie wir heute wissen, kein Rebelle, sondern ein Ausgeschlossener, kein Vagabund, sondern ein Getriebener; er war und blieb eine individuelle Natur, die sich zergliedern zu müssen meinte, um sich einem größeren Ganzen, das damals allerdings nicht da war, einfügen zu können. Sein eigentliches Ziel war, wie aus seinen „Geistlichen Gedichten“ hervorgeht, die Erkenntnis und Darstellung der Gesetzmäßigkeit alles Lebendigen. Darüber kam er auf Irrwege und suchte sein kurzes Leben hindurch kreuz und quer mit der Richtung: die Stätte bei den anderen und im Land zu finden, die einmal seine Heimat war und wieder werden sollte.

Und warum ging dieser erste große Lyriker unserer neueren deutschen Dichtung zugrunde, ehe er heimfindet? Er verlor, wie die

Der Weg der Berliner Philharmoniker

Festschrift zum 60jährigen Jubiläum des Orchesters — Furtwängler dirigierte in zwanzig Jahren 1085 Konzerte — 54 Konzertreisen in 24 Länder

Das Berliner Philharmonische Orchester begeht sein 60jähriges Jubiläum. In sechs Jahrzehnten ist es aus kleinen Anfängen zur Weltgeltung emporgeklungen. Die Geschichte dieser sechs Jahrzehnte wird in Form einer großen historischen Darstellung zur Zeit geschrieben. Zum Jubiläum aber hat das Orchester auch eine kleine Festschrift herausgebracht, in der Helmut Hahn, Heinz Jochims und Friedrich Herzfeld, der auch als Herausgeber zeichnet, interessante und Wissenswertes des Orchesters Form aus der Geschichte des Orchesters vermitteln.

Ende des Jahres 1882 hatten sich die Mitglieder der Bilsen Kapelle von ihrem musikalischen Feldwebel Benjamin Bilsen losgesagt. Die „aufstrebende“ Musikerverpflichteten sich zum Zusammenhalt und veranstalteten selbständig Konzerte. Aber es fehlte vor allem der geeignete Raum. Da gelang es einer Berliner Konzertagentur, durch einen Vertrag mit der „Central-Skating Rink AG“ dem Orchester einen brauchbaren großen Saal zur Verfügung zu stellen. Dieser Saal in der Bernburger Straße war ein Rollschuhpalast.

In den 70er Jahren war dieser Sport von Paris importiert, in Berlin große Mode geworden. Aber diese Mode überlebte sich ebenso schnell, wie sie ausgebrochen war und der ehemals prächtige Rollschuhpalast in der Bernburger Straße lag verödet. Eine gute Akustik hatte die Halle, und so zögerte das junge selbständige Orchester

nicht, in den Saal einzuziehen, der zu diesem Zweck den Namen „Philharmonie“ annahm, während die ehemaligen Bilsen Kapelle sich Philharmonisches Orchester nannte. Auch heute nach 60 Jahren erklingt an der gleichen Stelle klassische Musik von dem mittlerweile zum Weltruhm aufsteigenden Orchester.

Die Berliner Philharmoniker haben von Anfang an ausgezeichnete Dirigenten gehabt. Es gibt wohl kaum einen Dirigenten von Rang, der es sich nicht zur Ehre anrechnete, vom Berliner Philharmonischen Orchester zu einem Gastkonzert eingeladen zu werden. Im wesentlichen waren es drei überragende Dirigenten, die das Orchester geprägt haben: Hans von Bülow, der das Orchester bis 1894 führte, Nikisch, der ihm bis 1922 Leiter war und Wilhelm Furtwängler, der seit 1922, also jetzt zwei Jahrzehnte an der Spitze des Orchesters steht.

In diesen 20 Jahren haben die jetzt 105 Philharmoniker insgesamt 3920 Konzerte gespielt, davon 1085 unter Furtwängler, die übrigen unter anderen Dirigenten. In dieser Zeit wurden vom Orchester 95 Werke uraufgeführt und 446 Werke erstaufgeführt. An der Spitze aller Werke steht Beethovens 21. Symphonie, die in 20 Jahren 217mal aufgeführt wurde, 109mal in Berlin und 108mal auf Reisen. Es folgt Beethovens Siebente Symphonie mit 197 Aufführungen, Brahms Erste Symphonie mit 174 Aufführungen, Beethovens Dritte mit 164, Strauß' „Till Eulenspiegel“ mit 158, Strauß' „Don Juan“ mit 149 und Brahms' Vierte mit 127 Aufführungen. Das Berliner Philharmonische Orchester hat auf 54 Konzertreisen in 24 Ländern insgesamt 882 Konzerte gegeben. Allein diese nüchternen Zahlen beweisen die ungeheure Leistung des Orchesters, wenn man bedenkt, welche Mühe und welches Können bei jedem einzelnen Musiker zu dieser einzigartigen Ensemble-Leistung vorausgesetzt werden muß.

A. Mr.

+ Neuerwerbungen der Galerie des 19. Jahrhunderts in Wien. Die Galerie des 19. Jahrhunderts in Wien zeigt im Oberen Bevedere in einer interessanten Ausstellung die Neuerwerbungen des letzten Jahres, die zwei große Säle füllen und den Bestand dieser modernen Galerie Wiens wesentlich bereichern. Der wertvollste Zuwachs dürfte wohl ein Goya sein, ein Hauptwerk des genialen Spaniers. Unheimlich bannend im Ausdruck ist dieses Gemälde „Irrenhaus“, das auch im Koloristischen ganz neue Wege geht. Daß von Corots Schaffen nun auch zwei großartige Landschaften nach Wien gekommen sind, wird man freudig und dankbar begrüßen. Manet war bisher in den Wiener Museen nicht vertreten, nun spricht für seine Art, besonders die der Spätzeit, sehr fein ein Damenbildnis. Barock repräsentativer Art kommt uns aus Franz Xaver Palekas allegorisch überhöhtem Bildnis des Kaisers Ferdinand I. entgegen. Ein Kinderbild von Daffinger entzückt durch seine Feinheit und malerische Kultur. Bilder von Waldmüller, Pettenkofen, L. C. Müller, Hörmann, Monet, Degas, Toulouse-Lautrec, Ensor sind ebenso charakteristische Zeugen für ihre verschiedenen Malweisen, wie die Gemälde rheinischer und Wiener Künstler unmittelbar in das Schaffen von heute führen. Von den plastischen Werken der neuerworbenen wurden, sind besonders bemerkenswert die Marmorbüste Hans Pfitzners von Fritz Behn und der Bronzekopf Wilhelm Schäfers von Ingeborg von Rath.

+ Paula Wessely spielt die Hauptrolle in Juliane Kay's neuem Schauspiel „Vagabunden“, das im Theater in der Josefstadt, Wien, uraufgeführt wird.

Film

Karthagos Fall

Heute wäre es unmöglich einen Film mit so überwältigendem Angebot an Menschen, Tieren und Material zu drehen, wie es bei diesem Werk geschah, das in Venedig mit der Coppa Mussolini ausgezeichnet wurde. Karthagos Fall: wohl den meisten weit zurückliegenden Schulzeit erinnerlich, da sie sich — teils mit Begeisterung, teils mit Mißbehagen — dem Studium der punischen Kriege widmeten.

Doch nicht bloße Geschichte, vergangen und fern geworden, ist das, was wir in grandioser Aufmachung an uns vorbeiziehen sehen. Wie stark und gegenwärtig berühren uns Worte und Szenen, daß wir darüber das antike Gewand, Rüstung, Bauten und Kriegführung des Altertums, mitunter fast vergessen. Lebendig und spannungsgeladene erste Bild auf Bild, packend und mitreißend gleich vom Beginn, wo die Massenszenen auf dem Kapitol, in Volk und Senat, echtes römisches Leben aufscheinen lassen.

Schön und überzeugend in seiner ritterlichen Männlichkeit wirkt Annibale Ninci als Scipio. Camillo Pilotti Hannibal bringt wieder eine Meisterleistung schauspielerischer Charakterisierung. Scharf profiliert als Numidierkönig Masinissa zeigt sich Fosco Giachetti, den man wohl zu den bei uns am populärsten gewordenen italienischen Künstlern zählen kann. Viele treffende Einzeldarstellungen heben sich aus dem Massengemisch heraus, die Gestalten der lieblichen Römerin Velia und der verführerischen Sophonisbe, als Verkörperung schöner Weiblichkeit seien nicht vergessen. Prächtig ist die Regiearbeit dieses gewaltigen Filmwerks, das mit einem friedensmahnenden, stillen, aber hoffnungsvollen Bild in Scipios Landhaus in Sizilien seinen erlösenden Abschluß findet. (Marburg, Burg-Kino.)

Marianne von Vesteneck

Unbeugsamer Kampfegeist

Die neue Wochenschau

Ein überaus eindrucksvolles Bild von dem mißglückten Landungsversuch der Sowjets an der westkaukasischen Küste vermittelt die neue Wochenschau. Das massierte Feuer der deutschen Batterien war den Bolschewisten entgegengeschlagen, als sie Infanterie und schwere Waffen zu Lande versuchten, und mit aller Wucht waren die sowjetischen Bataillone zurückgeschlagen worden, die bereits ihren Fuß auf Land gesetzt hatten. Ein einziger Trümmerfeld bildet nun der weite Strand von Noworossijsk. Packende Berichte vom Süden der Ostfront, die mit einer kaum noch zu überbietenden Eindringlichkeit den unerschütterlichen Kampfegeist und die höchste Einsatzbereitschaft unserer Soldaten erneut vor Augen führen, schließen sich an.

Vom gleichen unbeugsamen Kampfegeist bezeugt unsere Männer an der Afrika-Front. Das Gesichtsmarschall Rommel taucht auf, und die stahlharte Entschlossenheit, die aus seinen Augen spricht, sie ist es, die sich auch in den Gesichtern aller seiner Kampfgesährten wiederfindet. In hartem Ringen stehen sie dort unten in Tunesien.

Den Auftakt der neuen Wochenschau bilden interessante Aufnahmen von Japans Kampf in China. Bilder, die erst auf großen Umwegen nach Deutschland gekommen sind. Wir werden Zeugen der Unterzeichnung der Kriegserklärung National-Chinas an England und USA und erhalten dann einen überaus aufschlußreichen Eindruck von den Schwierigkeiten, unter denen unser japanischer Bundesgenosse in den tropischen Urwäldern Südchinas, sowie zwischen den gewaltigen Bergmassiven im Norden seinen Kampf um die Neuordnung Ostasiens zu führen hat und auch siegreich vorwärtstreibt. Kurt Führer

FLUCHT IN DIE LÜGE

Roman von Bert Oehlmann

Alle Rechte vorbehalten bei Horn-Verlag, Berlin SW 11 (10. Fortsetzung)

Brink brach der Schweiß aus allen Poren. Ja, es war lächerlich, in diesem Mädchen just jenes entdecken zu wollen, deren Geldtasche er mitgenommen hatte. Aber gab es auf der Welt nicht geradezu ungeheuerliche Zufälle? »Mensch, Brink, Sie zittern ja wie ein Grashalm bei Windstärke zehn.« Brambach sah besorgt über den Schreibtisch. »Kennen Sie denn?«

Brink atmetete leicht. »Sagen Sie doch wenigstens einen Ton. Man kann es förmlich mit der Angst kriegen. Wie eine Leiche sehen Sie aus.«

Brink biß die Zähne zusammen. »Ich — nein — mühsam würgte er die Erregung herunter. »Aber es hätte doch sein können, nicht wahr?«

»Was?« Brambach riß die Augen auf. »Ich kenne so viele Menschen, die Mordtöter fahren — deshalb —«

»Ach so«, Brambach lachte. »Sind alle Selbstmordkandidaten, sage ich Ihnen. Und wer sich in Wagen kauft, na, ich weiß ja nicht. Mein Wahlspruch ist: Wer zu Fuß geht, hat mehr vom Leben.« Er lachte ein zweites Mal, und dieses Lachen ging Brink auf die Nerven.

Ein unbekanntes Mädchen — tot — sie mußte Gewißheit haben. Aber wie sie sich verschaffen? Waren ihm nicht alle Hände gebunden? Durfte er es wagen, sich an die Polizei zu wenden und um Auskunft bitten?

Nein, diese Mädchen — er hat es nicht. Nur die Polizei

wußte, wohin das unbekannte Mädchen gebracht worden war. Niemand sonst.

Brink zwang sich zur Arbeit. Aber sein Bemühen blieb ohne Erfolg. Einige Unfälle, die er im Laufe des Jahres im Trübel der Großstadt mitangesehen hatte, schoben sich mit plastischer Deutlichkeit vor seine geistigen Augen, und er erschaute unter der Wucht der entsetzlichen Bilder, die er längst vergessen zu haben vermeint hatte.

Gewißheit — Gewißheit! »Sie sollten einen Kognak trinken,« empfahl Brambach ihm besorgt.

Brink verließ das Zimmer. Auf dem Gang prallte er mit einem weißbäckelten Mädchen zusammen.

»Haben Sie es aber eilig?« Lieselotte Emmerich kicherte. »Wo brennt es denn?«

»Entschuldigen Sie!« stammelte er. Sie betrachtete ihn plötzlich aufmerksam. »Ist — ist Ihnen nicht gut?«

Brink hätte am liebsten geflüchtet. War er denn so ein Waschlappe geworden, daß ihm jede dumme Gans seine Seelenstimmung vom Gesicht ablesen konnte?

Er lächelte. Ja, er lächelte. Und dieses Lächeln, geboren aus Verzweiflung und Energie, sah sogar echt aus.

»Warum sollte mich nicht gut sein?« »Ich — ich — aber — na ja, dann ist's ja um so besser.« Sie lachte ihn an. Eigentlich hatte sie noch nie zuvor so dicht vor ihm gestanden, und sie sah erst jetzt, was für wundervolle blaue Augen er besaß — Augen, die fabelhaft in das schmale, scharfgeschnittene Gesicht paßten.

Sie spürte plötzlich Lust, die Unterhaltung fortzusetzen. Aber Brink schien wieder eingefallen zu sein, warum er so in Eile war, denn er murmelte etwas und ging mit langen Schritten über den Gang.

Lieselotte Emmerich verharrte noch eine

ganze Weile. Sie dachte an den Werbellinsee und an das junge Mädchen, mit dem Brink aus dem See gekommen war. Und sie wußte, daß sie sich am Sonntag ganz bestimmt nicht getauscht hatte, mochten Schneider und der lange Bierstedt sie deswegen noch tausendmal aufziehen.

Es war Brink gewesen. Wer aber war das Mädchen? Das war die Frage, die Lieselotte Emmerich plötzlich brennend interessierte...

Brink befolgte Brambachs Ratschlag. Er befolgte ihn sogar doppelt. Und fühlte sich tatsächlich wohler, als er zwei Kognaks im Magen hatte.

Das tote Mädchen — er sah es im Geiste deutlich aufgebracht. Sah das schmale weiße Gesicht, die schmalen, weißen Hände gefaltet. Sie war schön, war noch im Tode schön.

Aber er wußte sich noch genug, die Vision zu verschonen. Ein Narr war er. Ein Riesennarr. Ausgerechnet die unbekannte Tote sollte jenes Mädchen sein? Solche Zufälle gab es nicht. Nein, nein und dreimal nein.

Er würde sie suchen. Nicht eine Tote, eine Lebende würde er suchen. Er wußte nichts über sie außer ihren Namen Wendlandt hieß sie. Und sie schien bei den Eltern zu wohnen. So viel glaubte er aus den Worten des Anwalts herausgehört zu haben.

Das waren immerhin zwei Anhaltspunkte, an die man sich klammern konnte. Jedenfalls mußte man versuchen etwas zu erreichen. So leicht verschwand in Deutschland kein Mensch. So leicht nicht.

Mit betonter froher Miene kehrte er in sein Zimmer zurück.

»Wieder besser?« »Klar. Wo's geht nicht, was mit mir los war. Aber ihr Tip war gut. Danke auch schön.«

Brambach war geschmeichelt.

»Von der Wiege bis zur Bahre, ist der Schnaps das einzige Wahre«, zitierte er. »Schon mein Vater hat immer gesagt; Hugo, hat er gesagt, im Leben geht's manchmal nicht so, wie man's gerne haben möchte. Mach dir nichts draus. Hebe einen und alles sieht gleich anders aus. Und das stimmt doch, Brink, was?«

Brink nickte. »Da sagen sie immer, die alten Leute hätten hinter'm Monde gelebt. Das mag ja in mancher Hinsicht stimmen. Aber was das Leben anbelangt — nee, da haben die Alten auch schon schwer Bescheid gewußt.«

Das Telefon klingelte. Brink nahm den Hörer ab und meldete sich. Seine Züge nahmen einen gespannten Ausdruck an.

»Jawohl, Herr Steiger. Ich komme sofort.« »Menschenskind, was will denn der fortwährend von Ihnen.« Brambach wühlte mal plötzlich unbehaglich. »Wohl wieder mal dicke Luft?« Und plötzlich stand sein Gesicht voller Schrecken. »Ist — ist wieder was passiert, Brink? Wie damals in den Fälschungen?« Er hatte sich erhoben und beugte sich weit über den Tisch. »Mir können Sie's doch sagen!«

»Hat damit gar nichts zu tun«, wehrte Brink ab und knallte die Tür hinter sich zu. Malmström war gekommen.

Malmström erwartete ihn.

Brink riß alle Energie zusammen. Jetzt galt es. Der Augenblick, auf den er Jahre gehofft, auf den er Jahre hingearbeitet hatte voll Zäheigkeit und harter Ausdauer, der große Augenblick war endlich, endlich gekommen!

Er drängte alle Empfindungen, die auf ihn einstürmten, zurück. Schaltete aus, was nicht in diesen entscheidenden Abschnitt seines Lebens gehörte.

Aus Stadt und Land

Deutsches Wollen, deutsches Können

Immer waren Kriege die große Bewährungsprobe der Völker. Sie waren die harte Schule der Nationen. Es ist dies keineswegs eine Neugier, vielmehr eine schon unzählige Male bewiesene Tatsache. Sie hat nur einen Fehler, daß man zu leicht seine Pflicht zum lückenlosen Dienen vergißt, vor allem dann, wenn es einem gut geht. Erst wenn schwere und schicksalsentscheidende Tage an unsere Türen pochen, erinnern wir uns ihrer wieder. Dann reißt uns die große Stunde des Volkes hoch, macht uns wieder jung und kräftig. Wir erkennen uns dabei oft selbst nicht mehr. Im Laufe der Jahre des Friedens haben wir schon darauf vergessen, welche Kraft und welcher starker Wille in uns wohnt. Wir staunen über unsere Gedankengänge, die immer wieder neue Ideen zeugen. Doch dabei bleibt es nicht. Die Gedanken werden auch in die Tat umgesetzt, wobei uns allein und immer wieder nur der eine Wunsch besetzt: dem Volk zu dienen.

Die vergangenen Monate und Wochen haben die Entscheidungsstunde des ganzen deutschen Volkes und damit Europas angekündigt. Die Gefahr dieser Stunde ist noch nicht vorbei, die Bedrohung des Abendlandes noch nicht beseitigt. Die Schicksalsstunde unseres Volkes pocht an unsere Türen. Jetzt ist für jeden Mann und jede Frau, für Bub und Mädel, für alle, die innerhalb der Grenzen des deutschen Vaterlandes leben, die Bewährungsprobe gekommen. Es ist eine Probe auf Leben und Tod, es geht um das Sein oder Nichtsein des deutschen Volkes und seiner zweitausendjährigen Kultur. Hier gibt es nur ein Durchhalten oder ein Versagen.

Ein gesundes und reines Volk stärkt sich in Kampf und Leid. Es sammelt dabei alle Kräfte und seinen ganzen unbeugsamen Willen, um diesen Kampf aufzunehmen und siegreich zu beenden. Wir wissen, was wir an Leid und Opfern erbringen müßten, gilt unserem Volke. Kein Tropfen Blutes soll jedoch umsonst geflossen sein. Es ist leider nicht jedem die Möglichkeit gegeben, mit dem Schwert in der Hand die Heimatscholle zu verteidigen. Aber es ist Pflicht jedes Volksgenossen und jeder Volksgenossin, sich in die Heimatfront einzureihen und hier seinen Mann zu stellen. Wir wissen, daß die Front der Soldaten eine unbesiegbare ist. Umso größer aber ist unsere Aufgabe und die Verpflichtung, auch die heimatische Front noch weiter zu stärken und auszubauen. Sie soll jener draußen auf den Kampfplätzen nicht nachstehen.

Der gestrige Opfersonntag gab uns wieder Gelegenheit, einen winzigen Teil des Dankes an die Tapferen abzustatten, doch in diesem Einsatz geht es nicht allein um Geldscheine, in diesem harten Ringen geht es um das Wollen, um das Herz und um den tiefen Glauben an unseren Sieg!

m. Todesfälle. In der Hnilitzkgasse 11 in Marburg verschied das Gemeindeangestellten-söhnchen Josef Weingerl. — Im Unfall-krankenhaus in Grätz starb der 20jährige Schlosser Franz Lukas aus Marburg, Unterweinerstraße 42. Der Leichnam wird nach Marburg überführt.

m. Der letzte Weg eines alten Sportkame-raden. Am 6. März 1943 ist aus der großen deutschen Sportgemeinschaft ein langjähriges aktives Mitglied des Sportvereines „Rapid“, Max Motschnik, für immer abgerufen worden. Motschnik war nach dem Umbruch im Jahre 1922 des damaligen einzigen deutschen Sportklubs Rapid als Kassier tätig und hat sich bis zur Heimkehr der Untersteier-mark in das Großdeutsche Reich immer als Vorkämpfer des Deutschtums bewährt.

Das Alter

Von Hans Auer

Wann wird ein Mann alt? Wenn ihm die Haare ausfallen? Wenn er eine Tochter hat, die das Lyzeum besucht? Wenn ihm seine Gattin über die angegrauhten Schläfen fährt und dabei wehmütig lächelt?

Ich wurde unlängst über meine Meinung darüber befragt, möchte diese Frage aber lieber mit einer kleinen Geschichte beant-worten.

Die Geschichte passierte Arthur Frimm. Er war — nun, er war in jenen unbe-stimmten Jahren, in denen man nachzuden-ken beginnt: wann wird ein Mann eigent-lich alt?

Das bißchen Ischias kann noch vom er-sten Weltkrieg herkommen, grau werden manche schon in der Mitte zwanzig, und daß man nicht mehr wie ein Wiesel drei Trep-pen hoch laufen kann — daran sind nur die Zigarren und die anderen guten Sachen schuld, die man sich vom Leben pflückte.

Da Arthur Frimm oft ausgesprochene Lausbuben-gefühle in sich spürte, was ihm jenes bezaubernde Lächeln verlieh, das die Frauen verwirrte, gab er sich gar keine Rechenschaft darüber, ob er alt sei oder nicht.

Da geschah es, daß Arthur Frimm an einem milden Frühlingstag die Straßenbahn bestieg. Er stand im Wageninnern und ärgerte sich über den unregelmäßigen Rhyth-mus der Fahrt: es kostete ihm Mühe, Bal-ance zu bewahren, und er wurde etwas rot im Gesicht dabei. Nach dazu, weil ihm gegenüber ein junges Mädchen saß, das schlechtweg holdselig war.

Nicht nur das. Sie kokettierte mit ihm. Und Herr Frimm fühlte sich glücklich, daß ihn nun das Schaukeln des Wagens nicht

Des Führers Kampf bahnte den Weg

Eindrucksvolle Kundgebungen in der Stadt der Volkserhebung am 5. Jahrestag der Heimkehr ins Reich — Stellvertretender Gauleiter Dr. Portschi sprach in den DAF-Sälen

Gestern waren es 5 Jahre, seit der Führer das Gesetz über die Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich unterzeichnet hat. Zwei Tage vor dem 13. März 1938 war das fluchbeladene System der Schuschnigg-Regierung unter dem Jubel der befreiten Bevölkerung zusammengebrochen. Graz hatte am 19. Februar durch seinen entschlossenen Aufbruch den entscheidenden Anstoß zu dem Sturz des Systems gegeben, unter dessen Druck es 5 Jahre lang gelitten hatte. Die Märztage brachten der Stadt Graz den langsehnten Lohn. Der alte Sehnsuchtsraum der Deutschen in den Alpen- und Donau-Gauen war erfüllt. Die kampferprobte Grenzmark kehrte zum deutschen Mutterreich zurück.

Am harten Entscheidungskampf um die Zukunft unseres Volkes feierte Graz das Gedenken an jene jubelerfüllten Befreiungstage vor 5 Jahren. Der Ernst der Zeit bestimmte den Ernst der Gedenkstunden, in denen sich die Bevölkerung der Gauhauptstadt zu dem Gelöbniß vereinte, mit derselben rückhaltlosen Begeisterung und der gleichen entschlossenen Opferbereitschaft die Anforderungen des Krieges zu erfüllen, mit den vor 5 Jahren der Kampf um den Anschluß begann. In 10 Versammlungen wandten sich die Sprecher der Partei an die Volksgenossen, die den Treueschwur für den Führer erneuerten, den das befreite Graz vor 5 Jahren in jubelnden Kundgebungen geleistet hatte.

Im Grazer DAF-Saal sprach Stellvertreter der Gauleiter Dr. Portschi zu einer dichtgedrängten Versammlung. Er erinnerte an

die Kämpfe, die der Machtergreifung durch den Führer und der Befreiung unserer engeren Heimat vorangegangen sind. Weiters sprach er darüber, wie nach dem Siegeszug unserer Wehrmacht in den ersten Kriegsjahren nun in letzter Stunde der Kampf gegen den grimmigsten Feind, den Bolschewismus, entbrannte. Diesem furchtbaren Ansturm aus dem Osten, der dem ganzen Volk, aber auch der Kultur von ganz Europa droht, wollen wir unsere ganze Entschlossenheit, Tapferkeit und unseren Siegeswillen entgegensetzen. Zum ersten Male steht das ganze deutsche Volk, durch eine Weltanschauung geeint, unter einem Führer. Der Redner zog schließlich unter stürmischen Beifall Ver-gleiche zwischen der Gegenwart und dem Jahre 1918 und rief die Volksgenossen zur äußersten Kraftanstrengung im totalen Kriegeinsatz auf. Wir werden siegen unter der gleichen Parole, der wir vor fünf Jahren jubelten: Ein Volk, ein Reich, ein Führer! — Stürmische Zustimmung antwortete dem Gelöbniß.

Begeisterte Kundgebungen in allen Ortsgruppen

Zu den Partei- und den Volksgenossen der Ortsgruppe Graben, Leech und Schönaus sprach im Stefaniensaal Gaupropagandaleiter Fischer. Er verglich auch die heutige Kampfzeit mit den Tagen vor dem Umbruch und schilderte die nationale Gefahr die Europa durch das Weltjudentum und den Bolsche-wismus drohte. Im weiteren Verlauf seiner Rede kam er auf die Opfer und Pflichten zu

sprechen, die die Heimat jetzt bringen müsse, um den Kampf zum siegreichen Ende zu führen. Vor allem das Opfer der Helden von Stalingrad legt uns diese heilige Verpflich-tung auf. Mit dem Führergruß und den Lie-dern der Nation schloß die eindrucksvolle Kundgebung.

Auch in allen anderen Ortsgruppen sprachen die Redner der Partei in begeistert auf-genommenen Kundgebungen zu den deut-schen Volksgenossen. Überall dankte brau-sender Jubel dem Redner, überall bekräftig-ten die Zuhörer ihren Einsatz mit dem be-geisterten Treuegelöbniß zu Führer und Va-terland.

Kleine Chronik

m. Das Eiserne Kreuz für einen Unterstei-rer. Dem Obergemeinderat Richard Heimrath aus Cilli wurde für Tapferkeit vor dem Feinde das Eiserne Kreuz II. Klasse verlie-hen.

m. Der ewige Jude. Wie schon berichtet, findet heute, Montag, den 15. März, der zweite Vortragsabend von Rektor Hermann Wedler statt, der auf Einladung des Steiri-schen Heimatbundes und im Rahmen der Marburger Volksbildungsstätte über das Thema »Der ewige Jude« spricht.

m. Unsere Mädel zeigen ihre Köch-kunst. Schon in den langen Wintermonaten han-dierten die emsigen Hände der Mädel des Mädelwerkes Egidi des Steirischen Heimat-bundes eifrig an den Kochtöpfen herum. Bei der Abschlusfeier zeigten die Mädel, wie wohlgestaltet eine Tafel auch im Kriege mit wenigen Mitteln hergestellt werden kann. Umrahmt von einem Ein-zugslied, einem Theaterstück und mehreren fröhlichen Steirerliedern wurden die gut-geratenen Kostproben mit großem Lob auf die Köchinnen verzehrt.

m. Vom „Gottscheer Verein“ in Wien. Am 6. März fand in Wien beim „Weißen Hahn“ in der Josefstadtstraße die Hauptversamm-lung des „Gottscheer Vereins“ im Rahmen eines Heimabends statt. Wie jeden ersten Samstag im Monat trafen sich auch diesmal recht viele Gottscheer. Wie bewußt die Gott-scheer auch fern der Heimat ihrer urdeut-schen Sendung treu blieben, zeigt die Tat-sache, daß fast sämtliche anwesende Kame-raden und Kameradinnen Mitglieder der na-tionalsozialistischen Bewegung sind. In sei-ner Ansprache kam der Führer des Vereins, Oberstaatsanwalt Dr. Lüscher, zuerst auf den gegenwärtigen gigantischen Kampf zu spre-chen. In klaren und deutlichen Ausführun-gen schilderte er die gegenwärtigen Ereig-nisse an den Fronten und in der Heimat. Dann kam er auf das Schicksal Gottschees zu sprechen. „Wir beugen uns in Ehrfurcht vor unseren Gottscheer Volksgenossen“, so führte er aus, „vor so viel Ergriffenheit zur großen deutschen Sache, die geliebte Heimat zu verlassen. Es gehört zu einem solchen Problem wohl noch etwas mehr als nur Be-geisterung, es ist etwas seelische Erleben vom Deutschtum notwendig, daß wohl zu al-len Zeiten im besten Gottscheer Kern ver-ankert war. Dieses Erleben gab die Kraft, in der neuen Heimat das Leben hart und neu zu beginnen.“ Die Gottscheer sind nun alle im Reich. Wo immer sie auch stehen werden, werden sie immer ihrem alten deutschen Grundsatz, zu welchem sie für immer die alte Heimat verpflichtet, treu bleiben, der da heißt: „Gottscheer Bub, Du hast nur eine Heimat: Deutschland!“ J. E.

Blick in die Umsiedlungsgeschichte des Unterlandes

Aus dem großen Dienstappell der Kreisführung Cilli

Am Freitag, den 12. März 1943, wurde im Sitzungssaal des Kreishauses der allmonat-liche große Dienstappell der Kreisführung Cilli abgehalten. Einleitend sprach der Leiter des Rassenpolitischen Amtes der Bundesfüh-rung, Dr. Walluschegg, über das rassenpoli-tische Problem in der Untersteiermark. Er wies darauf hin, daß die bevölkerungspoli-tischen Fragen auf weite Sicht gesehen wer-den müssen und nur ein Ziel haben, Deutsch-land zu nützen und zu dienen.

Kreisführer Dorfmeister behandelte vorerst die angelaufenen politischen Tagesfragen und vergewisserte sich dann eingehend wie weit die anwesenden Amtsträger des Stei-rischen Heimatbundes die Probleme der Un-tersteiermark beherrschen. Am Nachmittag wurden vor allem fachliche Fragen erläutert und erklärt. So sprach Führungsamtsleiter Pg. Flaser sehr ausführlich und leicht ver-ständlich über die entgeltliche Mitgliedschaft von Angehörigen der untersteirischen Be-völkerung zum Steirischen Heimatbund in Verbindung mit ihrer Staatszugehörigkeit.

Nach einer regen und fruchtbaren Debatte über diese und andere anfallende Fragen sprach Kreisschulungsredner Pg. Dukar an Hand einer graphischen Darstellung über die Besiedlungsgeschichte der Untersteiermark. Klar und eindringlich wurde allen der be-völkerungspolitische Aufbau der Unterstei-ermark während der vergangenen 2000 Jahre an Hand dieser sinnreich erdachten und far-benprächtigen Karte vor Augen geführt. An-gefangen von dem ersten Einstrom germani-schen Blutes in die Untersteiermark (167 n. u. Z.) erweitert sich im Laufe der Jahrhun-derte der deutsche Blutstrom immer mehr um nach dem Jahre 955 wuchtig und breit

dahin zu fließen. Sinnvoll und verständlich ist das Eindringen fremden Blutes gekenn-zeichnet, doch es wird schließlich vom mäch-tigen deutschen Blutstrom, der die Unter-steiermark durchflutet, aufgesogen. Dieser Schulungsvortrag fand viel Interesse und Aufnahmefreudigkeit, war doch das Problem Untersteiermark plastisch und leicht ver-ständlich gebracht worden.

Zusammenfassend sprach abschließend der Kreisführer über die Notwendigkeit gründ-licher Geschichtskennntnis der Unterstei-ermark bei den Amtsträgern des Steirischen Heimatbundes. Nur wer die geschichtlichen Zusammenhänge der Besiedlung der Un-tersteiermark, um die blutmäßige Abstammung der Bevölkerung und um die tausend Jahre alte deutsche Geschichte dieses Hofzannes des Deutschen Reiches wisse, sei imstande die Arbeit in dieser uralten Grenzmark des Reiches im Sinne des Führerbefehls durch-zuführen. Daher werde es in den nächsten Mo-naten die vornehmste Aufgabe sein, das Wis-sen um die Geschichte der Untersteiermark allen Amtsträgern und weitesten Bevölke-rungsschichten zu vermitteln. Die auf Lügen und Geschichtsverdrehung aufgebaute poli-tische Irrlehre der vergangenen Machthaber muß verschwinden, denn sie hat die Bevöl-kerung der Untersteiermark vergiftet und nahe an den Abgrund geführt.

Mit der Führerredung wurde der große Dienstappell geschlossen. Mit sich selbst zu-frieden, aufgeschlossen für die Erfordernisse der Zeit und erfüllt von neuem Arbeitseifer und dem unbändigen Glauben an den End-sieg, kehrten die Ortsgruppenführer wieder heim. Stark im Wissen und unerschütterlich im Willen in beharrlicher Kleinarbeit „Die deutsche Untersteiermark“ zu erkämpfen.

mehr aus der Fassung bringen konnte. Denn seine Beine hatten jene feste, behaup-tende Stellung eingenommen, deren sie sich plötzlich unbewußt entsannen, in Erinne-rung an jene Zeit, in der ihr Besitzer noch den Stemmbojen auf harschigem Schnee meisterhaft beherrschte.

So konnte sich unser Herr Frimm ganz dem Frühlingsschmelzen dieser Augensterne hingeben und er fühlte schon ein gewisses Lächeln um die Mundwinkel aufkräuseln.

Ihre Blicke liefen weg, kamen zögernd wieder, wanderten zu den Fußspitzen der an-deren, musterten die Fahrgäste — glitten zu Herrn Frimms Gesicht hinauf. Unschlüs-sig. Jetzt lächelte sie kaum merkbar. Frimm fühlte Triumph. Sie wurde nun rot. Anscheinend war er mit seinen Blicken zu scharf ins Zeug gegangen. Da mußte man wohl behutsamer sein, wie bei einer zarten Blume, die man pflücken wollte, und, vor allem: sehr diskret.

Ein leichter Schatten umgibt Frimms Gesicht. War sie etwa eine Abgefemte? Seine Lebenserfahrung kämpfte diesen Zweifel erfolgreich nieder. Nein, das war ein liebreizendes, unschuldiges Geschöpf, mit einer großen Sehnsucht im Herzen, das sich nach der Liebe eines gereiften Mannes sehnte. Ihre etwas ängstlichen, nervösen Blicke, mit denen sie zu ihm aufsaß, unter-mischt mit Achtung für seine männliche Erscheinung, bestätigten dies.

Da fühlte Arthur Frimm frühlingshaft gewaltig die Liebe, sein altes — Verzeihung, sein frohes — Herz erfüllen, und er beschloß, dieses zaubervolle Mädchen anzu-sprechen und ihr junges, sehnsüchtiges Le-ben mit all dem zu erfüllen, was sie von ih-rem Idol erträumte.

Denn ihr Idol bin ich, dachte Herr Frimm, der sich immer mehr in das Mädchen verliebte, deren Hände wie rosige Seidelbast-

zweige auf dem Dnukei ihres Kleides lagen. Sicherlich bin ich ihr Idol, und ein glütiger Zufall hat mich in diesen Straßenbahnwagen geführt, vielleicht um mein bunt bewegtes Leben einer endgültigen Bestimmung zuzu-führen.

Nun stand sie auf. Sehr verwirrt, fast be-schämmt musterte sie vorher die anderen Mitfahrer. Frimm gab sich einen Ruck und rüstete sich zum Aussteigen.

Da sprach sie zu ihm mit einer warmen, sehr lieben Stimme: »Ach bitte — darf ich dem Herrn vielleicht meinen Sitzplatz an-bieten?« Und stand bereits, fest auf zwei jungen Beinen stehend, im Wageninnern.

Der alte — nun ja, der alte Herr Frimm saß nun, seine Flüße zitterten etwas von der angewandten Stemmbojentechnik wäh-rend des rüttelnden Stehens, er saß, und er merkte gar nicht, daß das Mädchen schon längst ausgestiegen, und er schon längst über die Haltestelle hinausgefahren war, zu der er wollte — er fuhr bis zur Endstation.

Endstation. Das war wohl das richtige. Dort war es grün und rasig, und er ging langsam mit ein wenig müden Schritten durch die kleinen Parkalleen, an dünnen Wiesen vorbei, auf denen Schulkinder nach ersten Blumen suchten.

Und in einem kleinen Gastgarten setzte er sich an den ersten und einzigen Tisch, der mit blendend weißem Tuch wie eine lockende, etwas vorwitzige Verheißung des Frühlings prangte, trank etwas mehr Wein, als er gewohnt und saß noch, als die kühle Dämmerung sank, Pärchen im blauen Schatten verschwanden und der einsame Frühlingsskellner sich hinter ihm räusperte: »Zahlen!«

»Was bezahlt der Herr?«

Arthur Frimm lächelte. Aber es war nicht mehr so recht sein Lausbubenlä-cheln...

»Meine Jugend!« sagte er freundlich zu dem verdutzten Kellner und warf ein Geld-stück hin.

Dann ging er langsam über den Kies, und schritt durch das frühlingssatte, erdduftende Dunkel der Stadt zu, deren Lichter vor ihm unbestimmt erglöhnten.

a. Hier speiste Kaiser Barbarossa. Unweit der idyllischen sächsischen Stadt an der Freiburger Mulde, dem Städtchen Leisnig, deren trutziger Wächter die Burg Müden-stein ist, liegt Fischendorf. Es ist ein ein-faches Dorf wie so viele andere in unserem Sachsengau, ist aber in der Geschichte unserer engen Heimat durch den Gasthof berühmt geworden. Dieser Gasthof erhielt vor nunmehr 500 Jahren von behördlicher Seite aus seine Brauberechtigung und die Schankkonzession. Ist schon diese Tatsache beachtenswert, umso aufschlußreicher ist eine alte Urkunde, die im Altertumsverein Leisnig vorhanden ist und dort sorgsam gepflegt wird. Aus diesem Originaldokument geht nämlich hervor, daß der Fischen-dorfer Gasthof eine berühmte Einkehr-stätte darstellte und nicht allein als Ritters-herberge diente, sondern daß in ihm auch Kaiser Barbarossa weilte. Als sich Kaiser Barbarossa auf dem Wege nach Altenburg befand, um hier dem von ihm einberufenen Reichstage beizuwohnen, hielt er auch im Fischendorfer Gasthaus Einkehr. Und wir können uns den Ausführungen des Chron-isten anschließen, der da sagt, daß in dem Fischendorfer Gasthof so mancher Feldzugs-plan geschmiedet worden sein dürfte, der diese oder jene Burg Sachsens in Schutt und Asche sinken ließ. Oft mag auch hier die siegreiche Rückkehr von mancher blüt-igen Fehde gefeiert worden sein.

Dorfabende in Plankenstein und Seitzdorf

Im Rahmen der letzten Straßensammlung vom 6. und 7. März führte die Jungmädels-Singschar der Deutschen Jugend im Steirischen Heimland je einen Dorfabend in Plankenstein und Seitzdorf durch, dessen Ertrag dem WHW zufließt. Mit dem Lied »Grüß di Gott«, von frischen Mädelsstimmen gesungen, war der Auftakt zum lustigen Abend gegeben. Nun wechselten in bunter Reihenfolge Volkstänze, ein Gemeinschaftslied und fröhliche Steirerlieder mit einem Laienspiel der Jungmädels »Die Jungmühle« ab. Als die Meckerer auf die Bühne kamen und alsbald durch die Jungmühle getrieben, wieder als frische, frohe Menschen erschienen, wollte das Lachen kein Ende nehmen. Den Höhepunkt des Abends bildete das Versteigern eines großen Herzens aus Backwerk. Ein richtiges Wettrennen war es, keiner zauderte, sein Scherflein beizutragen. Der schönste Beweis der Opferfreudigkeit war die Summe von 150 RM, die hierbei erzielt wurde und dem Kriegs-Winterhilfswerk zugeführt werden konnte.

m. Unterführerlager im Bann Cilli. Vom 3. März bis 11. März fand in Cilli ein Unterführerlager des Bannes Cilli unter der Leitung des Hauptstellenleiters L. Walter Pernreiter statt. Zu diesem Lager wurden 30 Führer aus dem gesamten Bannbereich einberufen. Das Ziel des Lagers war die Aktivierung der Führerschaft durchzuführen. Die Schulung war auf Wehrsport, weltanschauliche Schulung und auf praktischen Dienstunterricht abgestimmt, wobei natürlich auch die kommende Woche der Deutschen Jugend nicht vergessen wurde. In dieser Woche erwarben sich die Führer neues Wissen und praktische Kenntnisse, um wieder damit in ihre Standorte zurück, um wieder ihre Arbeit in den Einheiten aufnehmen zu können.

m. Untersteirische Standesämter berichten. Vor dem Standesamt in Fraßlau schlossen den Bund fürs Leben: Johann Wirient, Franz, mit der Bäckerstochter Rosalie Rottler, St. Rupert, der Müllergehilfe Anton Schnidder mit der Hausgehilfin Maria Dobriska, der Schuhmacher Franz Marout, Topole, mit der Arbeiterin Antonia Stumberger, Ankenstein, der Landarbeiter Franz Kraschowitz mit der Arbeiterin Angela Turnschek, beide aus Fraßlau, der Landarbeiter Franz Ort mit der Landarbeiterin Maria Korun aus Sackl. — Gestorben sind: die Witwe Theresia Paulewitsch, 92 Jahre alt, aus Letusch, die 83jährige Auszüglerin Appolonia Ziegler aus Gline, die 38jährige Landwirtin Maria Meschnar, St. Mathäi, die 91jährige Auszüglerin Maria Kossar, Rabendorf, die Auszüglerin Margarethe Schlander, 82 Jahre, aus Burgdorf, und die 64jährige Auszüglerin Franziska Oreschnik, St. Mathäi. — Vor dem Standesamt in Tüffer schlossen den Bund fürs Leben: Rudolf Hrasnik, Kladie, und Johanna Deschelak, Leonhard, Josef Lackner, Tüffer, und Gertrude Brucker, Dornau bei Pettau. Gestorben sind: die 70 Jahre alte Maria Stanoga aus Globoko, die 68jährige Maria Kornik, Lachombl, der 77jährige Valentin Podbresnik, Stermetz, die 38 Jahre alte Josefina Wenquist, Strensko, und der 34jährige Franz Ramschak aus Kailgraben.

„Wenn mir noch jemand sagen würde“

Ein Untersteirer schreibt von der Ostfront »Ihr daheim seid im Himmel...«

Vor nicht allzu langer Zeit brachten wir die Wiedergabe eines Feldpostbriefes, den ein Untersteirer aus dem Osten an seine Lieben daheim schrieb. Er berichtete darin von seinen Eindrücken an der Front, von den Kämpfen, Freuden und Nöten des Soldaten. In jeder Zeile aber war vor allem das große Erleben der endlosen Steppen des weiten Ostens und des »bolschewistischen Paradieses der Arbeiter und Bauern« zu lesen. Solche Briefe sind für uns in der Heimat immer aufschlußreich. Sie sagen mehr, als sonst ein Brief uns geben kann. Viel, unendlich viel liegt in diesen Zeilen, die durch den weiten Osten zu uns in die Heimat geflattert kommen. Sie lassen die grausame Wirklichkeit der großen Gefahr im Osten erkennen und mahnen uns immer wieder an unsere Pflicht daheim, die wir mit aller Kraft und mit festem Glauben zu erfüllen haben. Sie zeigen uns täglich und stündlich die großen Opfer, die unsere Väter, Söhne und Brüder draußen an der Front für uns, die Heimat bringen. Wenn dann ein solcher Brief von der Front durchgelesen vor uns liegt, überkommt uns unwillkürlich eine Scham über die in unserem täglichen Leben öfters auftretenden kleinen Sorgen und Nöte, die uns in unserer sicheren Geborgenheit als groß erscheinen. Wie klein, wie winzig wir uns manchmal vielleicht sogar ärgern, gegenüber jener Verantwortung und jener Opfer, der jeder der Soldaten an der Front für uns und unsere Kinder bringen muß. Wir übermitteln auch heute wieder einen Feldpostbrief eines im Osten kämpfenden Untersteirers, der an seinen Bruder und seine Schwägerin gerichtet ist:

An der Ostfront, 1. Februar 1943

Lieber Edo und Elfi!

Vor zwei Tagen habe ich die Feldpost bekommen, doch die Post war schon weggegangen und ich konnte nicht mehr schreiben. Vor ein paar Tagen war ich noch in bolschewistischen Hütten. Es ist unglaublich, was für eine Armut und Schweinerei hier herrscht. Ich bin vollkommen verlaust. Zum großen Glück hat mir eine Granate mein Kochgeschirr zerstört, sodaß ich die Mittagssuppe aus einer Geschöbühse esse. Wir haben uns einen Bunker ge-

Die Zehnjährigen in den Reihen der Deutschen Jugend

In der Untersteiermark wurden die Jungen und Mädchen der Jahrgänge 1932/33 zuerst

Mancher Junge hat mit strahlenden Augen am Straßenrand gestanden, wenn seine älteren Kameraden in der Uniform der Deutschen Jugend an ihm vorbeimarschierten. Dann ist er wohl auch manchmal ein Stückchen mit ihnen gelaufen und hat sich gefreut auf die Zeit, da auch er in ihre Reihen aufgenommen würde. Dieser große Tag war nun für die untersteirischen Jungen und Mädchen der Jahrgänge 1932/33 am Samstag gekommen.

Mit leuchtenden Gesichtern zogen sie — meist vom Vater oder von der Mutter begleitet — zu den Meldestellen, die in den festlich geschmückten Diensträumen der Deutschen Jugend und in den Ortsgruppendienststellen errichtet waren. Schon am Eingang stand eine Wache der Deutschen Jugend, viele von ihnen sogar mit langen Speeren ausgerüstet. Welcher Junge hätte da nicht daran gedacht, daß er vielleicht nächstes Jahr um diese Zeit auch einmal so Wache stehen dürfte, wenn er dann schon ein »uralter« Kamerad der Deutschen Jugend ist! Doch vorerst muß er das Anmeldeformular unterschreiben, und bei den meisten wird das wohl die erste feierliche Unterzeichnung im Leben sein. Sie wissen, daß ihr Namenszug unter den Anmeldezetteln für die nächsten Jahre viel Freude, aber auch eine ernste Pflicht bedeutet, die sie fröhlich erfüllen werden. Sie werden sich bei Dienst, Sport und Feier vereinen mit den vielen Millionen Kameraden im großen Deutschen Reich.

Nach der Begrüßung durch Führer und Führerinnen der Deutschen Jugend treten die Jungen und Mädchen deshalb mit leuchtenden Gesichtern an die Tische mit leuchtenden Meldeformularen. Die Freude, nun auch in den Reihen ihrer älteren Kameraden zu ste-

hen, strahlt ihnen aus den Augen. Zuerst müssen sie noch vier Wochen Probezeit bestehen; dann dürfen sie die Uniform der Deutschen Jugend tragen, die ihnen eine neue Welt erschließt.

Pimpfe — die Fanfaren ruhen!

Gleichzeitig mit der am Samstag in der Untersteiermark erfolgten Meldung der zehnjährigen Jungen und Mädchen ins Jungvolk und zu den Jungmädels in der Deutschen Jugend der Untersteiermark wird auch der Nachwuchs für die Fanfarenzüge des Jungvolks aufgenommen und jeder Junge, der einmal so einen Fanfarenzug im Unterland angehören will, hat seinen Willen dem zuständigen Fahnführer des Jungvolks in den Orten, wo derartige Fanfarenzüge bestehen, vorzubringen. Nach einer kurzen Prüfung, der er sich im Hinblick auf die Eignung zu unterziehen hat, wird er in den Formationsdienst und später in den Ausbildungsdienst als Bläser oder Trommler eingewiesen. Auf der einfachen Naturtrompete, der Fanfare, wird die Grundlage des Blasens und des musikalischen Zusammenspiels erlernt, als Trommler in die Handhabung der Landesknechtstrommel eingewiesen. Daneben muß auch dieser Pimpf gleich seinen Kameraden, die in den anderen Fahnlein Dienst tun, den sportlichen Anforderungen durch Ablegung einer Leistungsanforderung gerecht werden.

Ein neues Tor des Jugendlebens tut sich diesen Jungen auf, bald werden sie stolz neben ihren bewährten Kameraden marschieren und uns oft mit ihrem Trommelschlag zu den Klängen der Fanfaren erfreuen und uns zeigen: Hier marschieren Untersteiermarks Jugend ins große Deutsche Reich.



Freudig leistet der Junge die erste Unterschrift

Dann nimmt er aus den Händen des Jungvolkführers den Befehl zum ersten Dienstantritt entgegen

m. Wer will Musikschiiler der Waffen-SS werden? Eltern, die vor der Berufswahl für ihre musikbegabten Jungen stehen, werden auf die Musikschule der Waffen-SS in Braunschweig hingewiesen. In dieser Schule wird den 14- bis 16jährigen Schülern in einer vierjährigen fachtechnischen und künstlerischen Ausbildung nicht allein die erste solide Grundlage für ihr Musikleben gegeben, sondern auch in einer sorgfältigen Betreuung ihre allgemeine Weiterbildung so gefördert, daß sich später die günstigsten Berufsaussichten ergeben. Es kann die mittlere musische Reife (das Kunstseiner) erreicht werden. Nach abgeschlossener Ausbildung ist der Eintritt als Musikfreiwilliger in die Waffen-SS vorgesehen. Hier steht den besonders begabten Schülern die Musikmeisterlaufbahn offen oder aber nach Ablauf von 12 Jahren der Übertritt zum freien Musikerberuf bzw. zur Beamtenlaufbahn. Ausführl. gehaltene Merkblätter über die Aufnahmebedingungen sind anzufordern bei der Ergänzungsstelle Alpenland der Waffen-SS, Salzburg-Aigen, Gvlenstormstraße 8 oder unmittelbar bei der Musikschule der Waffen-SS in Braunschweig, Pippelweg, die jede Auskunft erteilt. Da in Kürze ein neues Schuljahr beginnt, werden Bewerbungen bereits angenommen.

m. Schaufenster im totalen Krieg. Zahlreiche Schaufensterauslagen zeigen immer noch Dekorationen, die mit den im Geschäft tatsächlich verkäuflichen Waren nicht in Einklang stehen. Der Pressedienst des Einzelhandels prüft diese Frage jetzt im Zusammenhang mit den Beschäftigungswünschen und Zusammenlegungen und weist darauf hin, daß in einer Zeit, in der alles bis auf das Lebensnotwendige zugunsten der Kriegswirtschaft aus dem Bild der deutschen Wirtschaft verschwindet, erst recht die Schaufenster des deutschen Einzelhandels dieser Tatsache Rechnung tragen müssen. Sie müssen wahrheitsgetreu den gegenwärtigen Stand der Versorgungslage und die augenblickliche Lieferfähigkeit des Geschäftes widerspiegeln. Dadurch, daß das Geschäft jetzt oft das einzige in seinem Versorgungsbereich bleiben wird, fallen auch Wettbewerbsmotive und besondere Repräsentationswünsche, die womöglich auf Kosten der Wahrheit die Schaufensterdekoration beeinflussen, völlig fort.

Blick nach Südosten

o. Die Ustascha-Stabsleiter in Agram. Kürzlich kam in Agram eine Tagung der Stabsleiter der Ustascha-Bewegung zur Durchführung, in der Fragen grundlegender Art, besonders in der Verstärkung der Zusammenarbeit der Bewegung mit den Behörden in sämtlichen Fragen der Ernährung und Landesverteidigung, zur Sprache kamen.

o. Bulgarien fördert die Eheschließung. Das Sobranje billigte einen Gesetzentwurf für kinderreiche Familien. Die bevölkerungspolitische Entwicklung Bulgariens im Laufe der letzten Jahre hat die Regierung zu einschneidenden Maßnahmen auf diesem Gebiet veranlaßt. Nach deutschem Vorbild wird die Heirat in Zukunft in Bulgarien von einem ärztlichen Zeugnis der Ehefähigkeit der Partner abhängig gemacht. Das Gesetz sieht eine finanzielle Unterstützung junger Ehepaare vor, die im wesentlichen dem deutschen Ehestandsdarlehen entspricht. Minderbemittelte Familien erhalten nach der Geburt des dritten Kindes erhebliche Steuerermäßigungen, die sich mit jedem weiteren Kind günstiger auswirken.

o. Wohnungsplan für Arbeiter in Sofia. Dieser Tage wurde in Sofia mit dem Bau von 500 Wohnungen für Arbeiter begonnen. Sie sollen aus 2 bis 3 Zimmern bestehen, sich auf ein-, zwei- und dreistöckige Häuser verteilen. Zu jeder Wohnung gehören ein Garten und ungefähr 500 qm Grünfläche. Dieser Wohnungsbau, der ein Teil des großen Neuen Umbauplanes Sofias ist, wird nach den Plänen eines deutschen Architekten durchgeführt.

m. Es wird kein Schmuck mehr hergestellt. Nach dem auf höhere Anordnung alle Juweliere ihre Verkaufsstätten geschlossen haben, um der Kriegswirtschaft nutzbar zu sein, ist nunmehr seitens des Reichsbeauftragten für Edelmetalle eine Anordnung erlassen, nach der jede Schmuckherstellung und die Bearbeitung von Diamanten, Edelsteinen (natürlichen und synthetischen), Schmucksteinen und echten Perlen, falls sie nicht wissenschaftliche Zwecke benötigt werden, verboten ist. Betriebe, die nicht im Besitz einer Ausnahmebewilligung sind, dürfen gleichfalls derartige Schmuckgegenstände nicht veräußern oder erwerben. Gleichzeitig wird allen Betrieben der Schmuckwarenindustrie zur Aufgabe gemacht, unverzüglich alle Bestände, die diesem Verfügungsverbot unterliegen, also nicht ausdrücklich durch die Reichsstelle für Edelmetalle freigegeben sind, der oben bezeichneten Stelle zu melden. Die gleiche Meldung haben alle derartigen Handels- und Handwerksbetriebe zu erstatten. Diese Vorschriften gelten auch für die Untersteiermark, Kärnten und Oberkärnten und treten am 1. April in Kraft.

m. Nochmals die Markenabgabe in Gaststätten. Immer wieder kommen Klagen aus jenen Kreisen der Bevölkerung, die auf die Verköstigung im Gasthaus angewiesen sind, daß die verabreichten Mengen an Brot, Fleisch, Fett- und Nährmittelkarten weit höher liegen als die wirklich verabreichte Menge. Eine kürzlich in einer Stadt durchgeführte polizeiliche Kontrolle hat diesen recht bedauerlichen Ubelstand festgestellt. In einigen Fällen wurde festgestellt, daß die Verbraucher bis zu 50% weniger Fett in ihren Speisen erhielten, als sie nach den abgegebenen Marken verlangen konnten. Diese Gaststätteninhaber werden nun zur Verantwortung gezogen. Gleichzeitig sind die Kontrollorgane angewiesen, diese Stichproben auch auf alle Mehlspeisen und auf Brot und die hierfür gültigen Marken auszuweiten.



Reichsbildstelle der HJ, — Ende Atl. (Wb.) Dilkup
In den Wehrrtütigungslagern der Hitler-Jugend erhalten deutsche Jungen ihre Ausbildung

Oberbannführer der HJ, Eichenlaubträger Gert Hein, unterrichtet im ersten Wehrrtütigungslager der germanischen Jugend 200 Jungen aus Norwegen, Dänemark, den Niederlanden, Flandern und Wallonien, die im Westerwald eine vierwöchige militärische Vorbildung erhalten



Auch Witwe Bolte gibt euch Kunde, verduckelt nicht die Verdunklungsstunde. Verdunkelt von 20—4 Uhr

Spot und Tuchen

Drei Tschammer-Pokalspiele

In Graz fanden am Sonntag zwei Wettkämpfe um den Tschammer-Pokal statt. Die Zeitweger schlugen Puch mit 7:2, nachdem das Treffen noch zur Pause mit 1:1 völlig ausgeglichen war. Der GAK behielt über den Grazer Sportklub mit 3:0 (2:0) die Oberhand. Der SK Kapfenberg besiegte zu Hause die BSG Donawitz im Wettkampf um den Tschammer-Pokal mit 3:1 (1:1).

Zwei neue Fußballmeister

Spaßend bis fast zur letzten Spielrunde verlief die Fußballmeisterschaft der Reichshauptstadt. Im vorletzten Spiel stellte der Berliner SV 92 gegen den Titelverteidiger Blau-Weiß mit einem 2:1 (0:1)-Sieg seine Meisterschaft sicher.

Auch in Mecklenburg war der neue Meister, TSG Rostock, nicht auf die Punkte aus dem letzten Spiel angewiesen. Die vorletzte Runde brachte ihm mit dem klaren 6:2 über den Rostocker TSK die nötigen Punkte und die Meisterschaft.

Freundschaftsspiel der Bereichsklasse

Mit den Vereinen der ersten Wiener Klasse machten am Samstag das Fußballprogramm der Donaustadt aus. Admiras vermochte sich dabei nicht vor einer 1:2-Niederlage durch die Post SG zu bewahren. Der Wiener Sportklub mußte sich gegen Reichsbahn SG mit einem 4:4, der FC Wien gegen Rapid Oberlaa mit einem 2:2-Unentschieden begnügen.

Völker, die nicht bis drei zählen können

Eins, zwei, viele, viele...

Bei den einfachsten Naturvölkern geht im allgemeinen das Zählen mit Hilfe der Hände und Füße vor sich. Aber es gibt unter ihnen auch solche, für die ein Zahlenkreis von zehn oder zwanzig unfaßbar ist, deren Zahlbegriff über ganz wenige Zahlen nicht hinausgeht. Unter den fast ausgestorbenen Indianern des Amazonasstromes gibt es zum Beispiel einen Stamm, der im wahrsten Sinne nur bis 3 zählen kann. Was dahinter kommt, ist von Geheimnissen erfüllt. Die vier spielt dort etwa eine ähnliche Rolle wie bei uns Zahlen mit einem Dutzend Nullen, die sich praktisch nicht mehr denken lassen.

Die Bewohner der Andamanen, der Inselkette westlich der Halbinsel Malakka, haben es sogar nur bis zur Zahl 2 gebracht. Wenn sie eine größere Anzahl bezeichnen wollen, so wiederholen sie ein Wort, das auf deutsch „viele“ bedeutet, so oft es ihnen nötig erscheint. Sie zählen also: „Eins, zwei, viele, viele, viele“. Allerdings hören sie etwa bei 10 auf, und dahinter kommt dann schon „alles“. Mit den Zahlen, die hinter 10 liegen, darf sich nur der Medizinhmann beschäftigen, für den gewöhnlichen Sterblichen sind diese Begriffe unheimlich und werden mit abergläubischen Vorstellungen umwoben.

Der südamerikanische Stamm der Botokuden hat sich das Leben noch einfacher gemacht. Diese Menschen kennen nur die Zahl 1. Dahinter beginnt schon „viele, viele“. Zwei Gegenstände sind eben viele.

Trifailer Bergknappen erkämpfen ein 1:1-Unentschieden

Zwei gleichwertige Gegner zeigen reifes Können — Die Gäste in der ersten und die Reichsbahn in der zweiten Spielhälfte erfolgreich

Im Marburger Reichsbahnstadion ging am Sonntagnachmittag das Freundschaftsspiel zwischen den Marburger Bergknappen und der SG Trifail in zweiter Auflage vor sich. Nach dem knappen 5:4-Sieg der Trifailer Bergknappen am vorigen Sonntag sah man dem zweiten Zusammentreffen der beiden Mannschaften mit ganz besonderem Interesse entgegen und tatsächlich lohnte sich den nahezu 700 Zuschauern der Besuch ganz besonders. Beide Mannschaften führten ein flüssiges Kombinationsspiel vor, in das beide Gegner ein technisch und taktisch ausgereiftes Können legten. Die Trifailer Gäste zeigten sich auch diesmal von ihrer besten Seite und rechtfertigten vollends ihren ausgetheilten Ruf. In der ersten Hälfte des beiderseits flott geführten Kampfes waren die Bergknappen weit öfter im Angriff

und verschafften sich auch durch Horwat die Führung, die sie mit 1:0 bis zur Pause behaupten konnten. Erst nach Seitenwechsel änderte sich die Situation am grünen Rasen, da nunmehr auch die Reichsbahn die Initiative ergriffen. Koiler sorgte für den Ausgleich, dagegen scheiterten alle weiteren Versuche an der guten Abwehrleistung der Gäste. Es gab zwar noch vor beiden Toren einige brenzliche Situationen, doch verblieb das Ergebnis von 1:1 bis zum Schlußpfiff unverändert, obgleich beide Mannschaften mit ganzem Kräfteinsatz an der Arbeit waren. Das Ergebnis entsprach auch den gezeigten Leistungen beider Mannschaften, die diesmal wohl jedermann zufriedenstellen. Den recht spannenden verlaufenen Kampf leitete Schiedsrichter Jenko aus Marburg.

Cilli triumphiert im Tischtennis

Grazer Auswahlspieler zweimal geschlagen — Auch die Mannschaftsmeisterschaft des Gauess Steiermark an die SG Cilli

Im Deutschen Haus zu Cilli kam es am Sonntag zu anregenden Tischtenniskämpfen zwischen Graz und Cilli, die den sieggewohnten Spielern der Sportgemeinschaft Cilli zwei neue stolze Erfolge einbrachten. Zuerst kam das Entscheidungsspiel um die Mann-

schaftsmeisterschaft des Gauess Steiermarks zur Durchführung, in dem die SG Cilli mit dem Grazer ASV zusammentraf. Nach dem Stande von 3:0, womit die Entscheidung bereits gefallen war, überließen die Cillier den Gästen kampflos die beiden restlichen Punkte, so daß das Endergebnis 3:2 zugunsten der SG Cilli lautete. Im Hauptspiel trafen der Gaumeister Edi Wretschitsch und der beste Grazer Rabitsch aufeinander. Wretschitsch behielt auch diesmal die Oberhand, obgleich sich Rabitsch verzweifelt zur Wehr setzte. 3:2 lautete das Ergebnis.

Der Städtekampf Cilli—Graz schloß mit einem eindrucksvollen 4:2-Sieg der Cillier Mannschaft. Hier gelang es Rabitsch, sich für die Niederlage im Mannschaftsspiel seitens Wretschitsch zu revanchieren, indem er den Gaumeister mit 2:0 bezwang. Den zweiten Punkt für Graz buchte Lobenwein gegen Pressinger. Den Kämpfen wohnten mehr als hundert begeisterte Zuschauer bei.

In Graz trug die Bereichsmannschaft

Sturm ein Freundschaftsspiel gegen die dortigen Reichsbahn aus. Sturm siegte mit 3:1 (1:1).

Kroatien ersetzt Italien in Zürich.

Nach der Absage Italiens hat die Schweizer Fußballnationalmannschaft in Kroatien einen anderen Gegner erhalten. Die Kroaten treten am 4. April in Zürich an und spielen dann am 11. April in Agram gegen die Slowakei.

Bulgariens Fußballer will in diesem Jahr

sechs Länderspiele austragen. Das erste soll am 6. Mai gegen Kroatien ebenso wie die Begegnung mit Ungarn am 6. Juni in der bulgarischen Hauptstadt stattfinden. Gegen die Slowakei treten die Bulgaren am 12. Juli in Preßburg an, gegen Rumänien am 19. September in Sofia und am 7. November in Bukarest, während das Rückspiel gegen Ungarn am 24. Oktober in Budapest durchgeführt werden soll.

Wir hören im Rundfunk

Montag, 15. März

Reichsprogramm: 15—16: Von Hugo Wolf bis Walter Niemann (Lied- und Kammermusik). — 16—17: Zeitgenössische Unterhaltungsmusik. — 18—19: Und wieder eine neue Woche. — 18.30—19: Der Zeitspiegel. — 19—19.15: Wehrmachtvortrag. — 19.30—20: Frontberichte und politischer Vortrag. — 20.15—22: Für jeden etwas.

Deutschlandsender: 15.15—18.30: Klassisches Orchester- und Chorkonzert. (Leitung W. F. Reuss.) — 20.15—21: Heitere Solistengruppe der Gegenwart. — 21—22: Reger, Brahms (Leitung Konvitschny).

Rumanischer Fußball.

In Rumänien wurde am Sonntag der Fußballbetrieb nach der Winterpause wieder aufgenommen. In der Hauptstadt siegte Venus mit 5:4 (2:1) über Unirea Tricolor, und in Galatz war der SC Rapid mit 2:0 (0:0) über Gloria CFR erfolgreich.

In der italienischen Fußballmeisterschaft

verloren am Sonntag die Spitzenreiter Livorno und Juventus wertvolle Punkte. Livorno gewann gegen Triest mit 0:0 wenigstens einen Punkt. Juventus wurde 3:1 besiegt.

Portugal spielt in Barcelona.

In Lissabon wurde ein Fußballspiel zwischen Portugal und der 450-Jahrfeier der Rückkehr von Columbus aus Amerika in Barcelona geplant ist.

Aus aller Welt

a. Kleiner Hund als Lebensretter.

Am Abend des 14. Februar wollte in Mailand ein Mann einer bekannten Familie einen Besuch abstatten, fand aber die Wohnung nicht gleich und wurde auf der Treppe im vierten Stock von Fliegeralarm überrascht. Als er in den Luftschutzkeller eilen wollte, wurde das Haus durch eine Sprengbombe schweren Kalibers getroffen und zum größten Teil zerstört. Im Laufe der drei Tage andauernden Bergungsarbeiten konnte er nicht aufgefunden werden. Am Morgen des vierten Tages gruben die Arbeiter aus den Trümmern einen dem Vermissten gehörenden Foxterrier aus. Ihre Bemühungen, das Tier von der Trümmerstätte zu entfernen, scheiterten. Nach längerem Suchen begann der Hund in den Mauerresten zu wühlen und verhellte schließlich eine kleine Lücke unter einem zerborstenen Pfeiler. Die Arbeiter beachteten das Tier zunächst nicht, wurden dann aber doch durch das Geheul des Hundes aufmerksam und gruben an der durch den Fox bezeichneten Stelle nach. Es gelang, den Herrn des Hundes zu retten. Er hatte schwere Verletzungen erlitten und wurde unverzüglich ins Krankenhaus eingeliefert.

a. Tukanweibchen wird eingemauert.

In tropischen Amerika und auf den Südseeinseln lebt eine leuchtend bunt gefärbte Art der Kuckucksvögel, der Tukan oder Pfefferfresser, der sich hüpfend in den Baumkronen der Urwälder bewegt und seines wohl-schmeckenden Fleisches wegen von den Eingeborenen viel gejagt wird. Der Tukanvogel hat die merkwürdige Gewohnheit, sein Weibchen, solange es brütet, ringsum einzumauern, so daß nur der Kopf herauschaut. Er selbst hält vor dem Baumloch, das er so vermauert hat, die Wacht und bringt die Nahrung heran.

Familien-Anzeigen

finden durch die »Marburger Zeitung«
weiteste Verbreitung!

Danksagung

Für die zahlreichen Beweise warmer Anteilnahme danken herzlichst

Familien ATSCHKO-POTOKAR-BURGER.

Marburg-Drau, den 12. März 1943.

377

Danksagung

Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme anlässlich des Verlustes meines unvergesslichen Gatten, Herrn ANDREAS KRAINZ, spreche ich auf diesem Wege meinen herzlichsten Dank aus. Insbesondere danke ich der Firma »Zora« und allen Mitbewohnern für die liebevollen Kranz- und Blumenspenden.

In tiefer Trauer:
Agnes Krainz geb. Rosmann, Gattin,
und alle übrigen Verwandten.

270

Danksagung

Für die liebevolle Anteilnahme als auch für die herrlichen Kranzspenden anlässlich den Hinscheidens unserer unvergesslichen Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Frau Rosalie Kraischek, sprechen wir jedem einzelnen unsern herzlichsten Dank aus.

Marburg, Graz, Cilli, den 12. 3. 1943.

Familien Kraischek - Sentschar

271

DANKSAGUNG

Für die vielen Beweise inniger Anteilnahme anlässlich des schweren Schicksalsschlages, der uns getroffen, sprechen wir allen Freunden und Bekannten auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank aus. Insbesondere danken wir vom Herzen für die schönen Kranzspenden des Herrn Landrates, des Herrn Bürgermeisters und der städtischen, bzw. Berufskameraden des Verbliebenen, sowie auch Herrn Primarius Dr. Ritter für seine gütige Behandlung als auch für alle anderen zahllosen Blumen- und Kranzspenden und Beweise aufrichtiger Anteilnahme.

128-3 Familie Schubitz.



Schmerzzerfüllt geben wir allen Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Sohn und Bruder

Hermann Leustik

ff-Mann bei der Leibstandarte A.H.

am 20. Februar um 19.30 Uhr nach kurzem, schwerem Leiden in einem Kriegslazarett im blühenden Alter von 21 Jahren für Führer, Volk und Reich gestorben ist.

Sein Tod ist uns Verpflichtung.
Königsberg, den 8. Februar 1943.

In tiefer Trauer:
Josef und Marie Leustik, Eltern
Josef, Franz, Eduard, Emilie und Anton,
Geschwister. 150-3



Gebe allen Bekannten die unfaßbare Nachricht, daß mein lieber Enkel usw.

Unteroffizier

Pg. Richard Pickl

Träger des E. K. I. und II. Kl. des
Flakkampfabzeichens usw.

im blühenden Alter von 24 Jahren am 17. Januar 1943 vor Stalingrad sein Leben für Führer und Volk ließ. Wir sind stolz auf ihn.

Marburg/Drau-Thesen, den 12. März 1943.

Johanna Kugler,
in Namen ihrer ganzen Familie in Marburg-Thesen, Graz, Budapest, Weitenfeld.

Warum muss die Schürze noch drei Tage reichen?



Ella soll die Schürze noch drei Tage tragen, weil sie noch nicht schmutzig genug ist. Auch die Küchenhandtücher sollen bei Frau R. richtig dunkel sein, ehe sie in die Wäsche kommen. Frau R. in die Wäsche waschen; deshalb wäscht sie so selten.

Spart sie damit aber wirklich Waschpulver? Im Gegenteil: doppelt schmutzige Wäsche kostet nicht nur doppelt, sondern oft dreimal soviel Waschpulver. Denken Sie nur

daran, wie schwer man überfettete Küchenhandtücher sauber bekommt — oder wie schwierig es ist, Schweiß- und Schmutzränder an Krügen und Manschetten von Oberhemden zu entfernen. Die Schmutzstellen müssen dann stark gerieben und gekocht werden. Die Wäsche geht dadurch sehr rasch entzwei.

Lassen Sie also Ihre Wäsche nicht so schmutzig werden! Wäsche hält länger und erfordert weniger Waschpulver, wenn man sie häufiger wäscht.

Vor allem aber: Weichen Sie heute im Kriege gründlicher ein! Mindestens eine ganze Nacht soll die Wäsche in der Einweichlösung liegen. Vor allem schwenke man die

Wäsche im Einweichwasser öfter hin und her. Wenn sie besonders schmutzig ist, kann man einen Wäschestampfer zu Hilfe nehmen oder die Wäsche in der Waschmaschine kurz schlagen. Das unterstützt die Lockerung des Schmutzes, und Sie kommen auch mit weniger Einweichmitteln zurecht.

Nach dem Einweichen darf man das Ausplühen in klarem Wasser nicht vergessen. Der gelbe Schmutz würde das Waschenpulver ganz unnötig verbrauchen. Nehmen Sie diese kleine Mehrarbeit im Kriege mit in Kauf: Sie spart Einweichmittel und Waschpulver und schont Ihre Wäsche, die sich heute schwerer ersetzen läßt als in Friedenszeiten.



Amtliche Bekanntmachungen

Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark
Der Beauftragte für die Zivilrechtspflege — Dienststelle Marburg/Drau
T 20/43-6

BERICHTIGUNG

Das Aufgebot von Wertpapieren vom 4. 3. 1943 G. Z. T 20/43-4 wird dahin berichtigt, daß es anstatt »binnen 6 Tagen« zu lauten hat »binnen 6 Monaten«.

Marburg/Drau, am 10. März 1943.

167-3

Der Oberbürgermeister der Stadt Marburg/Drau.
Grundverkehrsamt, Preistabelle.

PREISTREIBEREI

Herr J. KORASCHIA, wohnhaft in Marburg/Drau, Arthur-Maly-Gasse 56, wurde von mir auf Grund des § 4 der Anordnung des Chefs der Zivilverwaltung in der Untersteiermark, vom 9. Mai 1941, mit einer Ordnungsstrafe von 100 RM (in Worten hundert RM) belegt, weil er für ein zweibettiges Zimmer einen Mietpreis von 150 RM monatlich verlangt und hierdurch in wucherischer Weise aus der herrschenden Wohnungnot Gewinn gezogen hat.

Der Oberbürgermeister L. A. gen. ZOIS.

Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark
Der Beauftragte für die Zivilrechtspflege — Dienststelle Marburg/Drau
6 A 1330/42—7

Einberufung der unbekannten Erben

KARL MAYER, geb. 11. 9. 1890, Bahnbeamter i. R., zuletzt in der Heilanstalt Hartheim, ist am 2. 7. 1941 gestorben und hat eine letztwillige Verfügung nicht hinterlassen.

Ob Erben vorhanden sind, ist der Gerichtsstelle nicht bekannt. Es bestellt Herrn Hans Konegger, Korkfabrikant in Marburg/Drau — Brunndorf, Lembacherstr. 33, zum Kurator der Verlassenschaft.

Wer auf die Verlassenschaft Anspruch erheben will, hat dies binnen sechs Monaten von heute ab dem Gerichte mitzuteilen und sein Erbrecht nachzuweisen. Nach Ablauf der Frist wird die Verlassenschaft, soweit die Ansprüche nachgewiesen sein werden, herausgegeben, soweit dies nicht geschehen ist, zugunsten des Staates eingezogen werden.

Marburg, am 24. Februar 1943.

161-3

Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark
Der Beauftragte für die Zivilrechtspflege — Dienststelle Marburg/Drau
T 17/43 — T 18/43 — T 24/43

Einleitung des Verfahrens zum Beweise des Todes

1. LUKANZ FRÄNZ, geboren am 30. 9. 1875 in Lechen Nr. 22, zuletzt nach Heiligenstein, Kreis Cilli, ehelicher Sohn des Johann Lukanz und der Franziska, geb. Gamber, laut Note des Pfarramtes Heiligenstein seit 9. 2. 1903 verheiratet mit Maria geb. Schmidt, zuletzt wohnhaft in Plume, im Juli 1914 zum Infanterieregiment Nr. 87 nach Cilli eingerückt, am Pfingstmontag 1915 mit dem 30. Landsturmarschbattillon auf den italienischen Kriegsschauplatz abgegangen, letzte Nachricht vom 4. 7. 1915, wird seit 5. 7. 1915 vermißt (T 17/43).

2. LESIAK JOHANN, geboren am 14. 4. 1889 in Gabrounik, zuletzt nach Gonobitz, Kreis Marburg/Drau, ehelicher Sohn des Johann Lesiak und der Agnes, geb. Frim, ledig, Maurer, zuletzt wohnhaft in Gabrounik, im Juli 1914 zum Infanterieregiment Nr. 87 nach Cilli eingerückt, sodann auf den russischen Kriegsschauplatz abgegangen, wird seit den Kampfhandlungen bei Schmigrad in der Zeit vom 6. 12. 1914 bis 8. 1. 1915 vermißt (T 18/43).

3. WINTSCHETZ ALBERT, geboren am 27. 9. 1913 in Dolna Lendava, Ungarn, dahin zuständig, ehelicher Sohn des Johann Wintschetz und der Veronika, geb. Husian, laut Heiratsurkunde des Standesamtes Marburg seit 31. Jänner 1937 mit Anna Leschnik, geb. Lorentschitz verheiratet, am 4. 4. 1939 zum jugoslawischen Infanterieregiment Nr. 88 nach Podgoritz, Montenegro eingerückt, am 6. 4. 1941 auf den italienischen Kriegsschauplatz abgegangen, wird seither vermißt (T 24/43).

Da hienach anzunehmen ist, daß die gesetzliche Vermutung des Todes im Sinne des § 4 des Gesetzes, vom 8. 7. 1939, RGBl. I. S. 1186 eintreten wird, wird auf Ansuchen:

- zu 1. der Gattin des Vermissten Maria Lukanz aus Lackendorf Nr. 4, bei Pragwald;
- zu 2. der Mutter des Vermissten Agnes Lesiak, Auszüglerin in Gabrounik Nr. 16, Post Gonobitz, und
- zu 3. der Gattin des Vermissten Anna Wintschetz, Maschinenarbeiterin in Marburg-Brunndorf, Haydngasse Nr. 5, das Verfahren zur Todeserklärung eingeleitet und die Aufforderung erlassen, der Dienststelle Nachforschungen über die Vermissten zu geben. Franz Lukanz, Johann Lesiak und Albert Wintschetz werden aufgefordert, vor der gefertigten Dienststelle zu erscheinen oder auf andere Weise von sich Nachricht zu geben.

Nach dem 1. Oktober 1943 wird die Dienststelle auf neuerliches Ansuchen der Maria Lukanz, Agnes Lesiak und Anna Wintschetz über die Todeserklärung entscheiden.

Marburg-Drau, am 8. März 1943.

160-3

Wohnort- und Anschriftänderung

müssen unsere Leserschaften sofort dem zuständigen Postamt (nicht dem Verlag) melden.

Marburger Zeitung, Vertriebsabteilung

Stadttheater Marburg an der Draa

Montag, den 15. März: Ring 2 des Amtes für Volksbildung. BELCANTO, Komische Oper in 2 Bildern von Hanns Ludwig Kormann und DER RITTER VON DER HUMPELBURG, Komische Oper in 1 Akt von Hanns Ludwig Kormann. Beginn: 20 Uhr. Ende: 22.15 Uhr. Kein Kartenverkauf.

Dienstag, den 16. März: Gastspiel Margarethe Falzari-Herles, TOSCA, Musikdrama in drei Akten von Giacomo Puccini. Beginn: 20 Uhr. Ende 23 Uhr. Preise 2. 137-3

STEIRISCHER HEIMATBUND VOLKSBIIDUNGSSTÄTTE MARBURG/DRAU

Montag, den 15. März 1943 und Mittwoch, den 17. März 1943 um 20 Uhr im Festsaal der Oberschule, Tauriskerstraße 9
Rektor Hermann Wedler

Der ewige Jude

Karten mit Hörerkarte RM —.40, ohne Hörerkarte RM —.70.

Donnerstag, den 18. März 1943 um 20 Uhr Festsaal der Oberschule, Tauriskerstraße 9
Lichtbildervortrag Dr. Wilhelm Kadletz

Rosegger und die Steiermark

Eintrittskarten mit Hörerkarte RM —.70 und RM —.50, ohne Hörerkarte RM 1.— und RM —.70.

Samstag, den 20. März 1943 um 20 Uhr im Festsaal der Oberschule, Tauriskerstraße 9
Lichtbilder- und Schmalbildvortrag von Dr. Kurt Backeberg

Im Lande der Majas, Azteken, Inkas und Araukaner

Eintrittskarten mit Hörerkarte RM —.70 und RM —.50, ohne Hörerkarte RM 1.— und RM —.70.

Karten für alle Veranstaltungen in der Buchhandlung W. Heinz, Herrengasse, in der Geschäftsstelle des Amtes Volksbildung, Tegethoffstraße 10a und an der Abendkasse. 165-3

Kühnle

24. Str. 230 657 und 618 008

ist die seit mehr als 20 Jahren eingeführte Markenbezeichnung

für das von
Kühnlebräu
München

unter Patent Schutz

(BRP. Nr. 548960) hergestellt

in Hofbräuhaus, München

Münchenener Malzgetränk

Kan. weisse Nachahmungen zuwider

Nach Frankreich

stellen wir rüstige, unbescholtene Männer als Wachmänner ein, auch Rentner und Pensionisten werden eingesetzt. Pensionen werden nicht gekürzt. Geboten wird: Freie Unterkunft, freie Verpflegung, Dienstkleidung und voller Lohn, der in der Heimat ausbezahlt wird und sep. Taggeld. Anfragen bei Werbeleiter Morawetz, nur Dienstag und Mittwoch in Cilli, Hotel »Post«, täglich von 13 bis 18 Uhr. 95-3

Leset und verbreitet die Marburger Zeitung!

Kleiner Anzeiger

Jedes Wort kostet für Stellengesuche 6 Rpf das teigedruckte Wort 26 Rpf für Geld. Realitätenverkehr Briefwechsel und Heirat 13 Rpf das teigedruckte Wort 40 Rpf für alle übrigen Wortanzeigen 10 Rpf das teigedruckte Wort 30 Rpf. Der Wortpreis gilt bis zu 12 Buchstaben je Wort. Kennwortgebühr bei Abholung der Angebote 35 Rpf bei Zusendung durch Post oder Boten 70 Rpf. Auskunftsgebühr für Anzeigen mit dem Vermerk: »Auskunft in der Verwaltung oder Geschäftsstelle«. 20 Rpf. Anzeigen Annahmeschluss: Am Tage vor Erscheinen am 16 Uhr. Kleine Anzeigen werden nur gegen Voreinsendung des Betrages (auch stiftliche Briefmarken) aufgenommen. Mindestgebühr für eine kleine Anzeige 1 RM.

Realitäten

Größere Bauparzelle zu kaufen gesucht. Anzufragen in der Verwaltung. 333-2

Villa oder Wohnhaus zu kaufen gesucht. Anzufragen in der Verwaltung. 334-2

Kleineres Haus, südseitig, Mitte der Stadt, zu verkaufen. Anschrift in der Verw. 2257-2

Zu verkaufen

Rehr Vertikal-Fräsmaschine (RM 1600.—), Weiständerhobel (RM 850.—) und Säulenbohrmaschine (RM 200.—) zu verkaufen. Zu besichtigen Marburg, Pettauersstraße, Glöbere »Metrol«. 378-3

Zu kaufen gesucht

Kaufe eine Fuhrer Stalltünger. Beich, Emil-Gugel-Straße 2, Marburg. 379-4

Tierfreund sucht jungen reinrassigen Hund. Angebote unter »Foxel« an die Verw. 380-4

Kaufe Kinderbett, gut erhalten. Angebote unter »Kinderbett« an die Geschäftsstelle der »Marburger Zeitung« Cilli. 166-4

Gut erhaltene Nähmaschine wird von einer Witwe privat zu kaufen gesucht. Anträge unter »Dringend« an die Verwaltung. 285-4

BURG-LICHTSPIELE

Heute 16. 18.30 20.45 Uhr

Fernruf 2219

VERLASSEN

Für Jugendliche nicht zugelassen!

Kulturfilm-Sondervorstellungen:

Montag, Dienstag und Mittwoch 13.45 Uhr: Annibale Ninchi, Camillo Pilotto in dem grandiosen Monumentalfilm

Karthagos Fall

Für Jugendliche zugelassen!

ESPLANADE Heute 16. 18.30 20.45 Uhr

Fernruf 25-29

Der grosse Schatten

Für Jugendliche nicht zugelassen!

Metropol-Lichtspiele Cilli

ROBERT KOCH

Für Jugendliche zugelassen!

Stellengesuche

Bilanzfähiger Buchhalter sucht Posten in Marburg. Anträge unter »Buchhalter 123« an die Verw. 221-5

Erzieherin 64 Jahre, gesund, kräftig, Staatsbürgerin, beste Referenzen, Deutsch, Italienisch in Wort und Schrift, spricht auch Ungarisch, Kroatisch, sucht Vertrauensstellung in größerem Betrieb. Jakobine Zeinker, Brunndorf bei Marburg, Haydngasse 5. 381-5

Offene Stellen

Vor Einstellung von Arbeitkräften muß die Zustimmung der zuständigen Arbeitsstelle eingeholt werden.

Buchhaltungskraft zum sofortigen Eintritt gesucht von der Firma M. Grundner, Hohenstein. Vorzustellen bei Joh. Kotschewar, Buchsachverständiger, Marburg, Reiserstraße Nr. 14. 363-6

Nächtliche Kanzleikraft für Großhandel mit landwirtschaftlichen Maschinen gesucht. Zuschriften unter »Zimmer zur Verfügung« an die Verwaltung. 382-6

Suche zum sofortigen Eintritt eine gewissenhafte, ehrliche und tüchtige Wirtschafterin. Gutsverwaltung Brandhof, Brunndorf bei Marburg, Grenzgasse 30. 383-6

Zu vermieten

Pensionistin wird auf Wohnung genommen. Eduard-Schmid-Gasse 9. 384-7

Zimmer zu vermieten an nur zwei solide Herren. Adresse in der Verw. 385-7

Zu mieten gesucht

Berufstätiger junger Mann wünscht dringend möbliertes Zimmer, möglichst Hutterblock. Angebote unter »34« an die Verw. 366-8

Junges, tagsüber beschäftigtes Ehepaar sucht Küche und Zimmer oder großes, leeres Zimmer. Anträge unter »Ehepaar« an die Verw. 320-8

Lokal für Kanzlei möglichst mit Telefon zu mieten oder zu pachten gesucht. Anträge unter »Zentrum« an die Verwaltung. 386-8

Verschiedenes

Gut erhaltene Niederschuhe No. 42 tausche gegen eben solche No. 43. Anfrage an die Verwaltung. 389-14

Die werten Kunden werden gebeten bis Mittwoch, den 17. März alle Sachen abzuholen. Putzmacherin Mathilde della Pietra, Marburg, Herrengasse 33. Wohnung: Felix-Dahn-Gasse 7, Brunndorf. 326-14

Fast neuer gemusterter Damenregenschirm wird gegen gut erhaltenen Trenchcoat oder Sportjacke getauscht. Adresse in der Verwaltung. 387-14

NIVEA KÖRPERPFLEGE

Kohlle schafft für uns Kraft

Zur Herstellung kosmetischer Erzeugnisse werden Kraftstoffe in erheblichem Maße beansprucht. — Also — das Gebotene heute! — Heißt mit, Kohlenöl zum Teufel jagen!

NIVEA-CREME NIVEA-ZAHN PASTA NIVEA KINDERPUDE

Beiersdorf

HAMBURG · WIEN · BERLIN



Garant guter Arznei-Präparate

— seit 1893 —

Chem. Fabrik
Krewel-Leuffen G.m.b.H.
Cilli